



**Naturschutzgruppe
Taubergrund e.V.
Bad Mergentheim**

Tauberpegel 2014

Jahresheft der
Naturschutzgruppe „Taubergrund“ e. V.

Schutzgebühr 1,- €

***„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Schutzmäuer,
die anderen Windmühlen“***

Josef Gulde

Liebe Mitglieder, liebe Freunde der „Naturschutzgruppe Taubergrund“,

Dieses alte chinesische Sprichwort spiegelt in ganz trefflicher Weise den aktuellen Konflikt um die regionale Umsetzung der Energiewende wider. Die stürmische und hoch emotional geführte Diskussion über den Bau von Windrädern, gerade auch bei uns in der Region, war und ist für die Naturschutzgruppe ein durchgängiges und bestimmendes Thema. Gerade als langjährig engagierte Natur- und Umweltschützer war es nicht leicht, die notwendige Erkenntnis und Überzeugung anzunehmen und zu vermitteln, dass die Energiewende weg von der zentralen fossil/atomaren zur dezentralen regenerativen Energiegewinnung ihren Preis hat – eben auch bei uns, für die Menschen, für die Natur, für das Landschaftsbild. Ich teile die Sorgen und Bedenken der unmittelbar betroffenen Menschen hier. Ich teile aber auch die verzweifelten Ängste derjenigen, denen z.B. in deutschen Braunkohlerevierien unwiderruflich ihre Heimat einfach weggebaggert wird, oder die Ängste der Menschen, die in unmittelbarer Nähe der Kernkraftwerke den latent drohenden atomaren Gefahren ausgesetzt sind, ebenso wie die Sorgen aller derer, die irgendwo anders enorme Belastungen ertragen müssen für die Produktion unseres bisherigen doch so „sauberer“ Stromes aus der Steckdose. Mitmenschliche globale Solidarität erfordert jetzt auch hier ein schmerzliches Umdenken. Die von der Mehrheit der Gesellschaft gewünschte und von allen Parteien beschlossene Energiewende kann nur gelingen, wenn jeder einzelne bereit ist, seinen Anteil beizutragen: durch drastisches Energie sparen, aber eben auch durch direkte und indirekte „Teilhabe“ an der dezentralen regenerativen Energiegewinnung und natürlich auch an deren Folgen für Mensch und Natur.

Neben diesem scheinbar übermächtigen Thema Energiewende waren aber auch unsere anderen 14 Arbeitskreise wieder sehr aktiv. Die aktuellen Berichte und Bilder in diesem „**Tauberpegel 2014**“ sind dafür anschauliche Belege. Sie geben Einblick in unser vielseitiges Wirken und weisen auf die künftigen Schwerpunkte und die zahlreich geplanten Projekte in diesem Jahr hin.

Allen Aktiven, allen Förderern und Unterstützern, die mit viel Phantasie, Engagement und Sachkenntnis mitgearbeitet haben, gilt mein besonderer Dank.

Ich lade Sie ganz herzlich zur weiteren Zusammenarbeit ein. Überzeugen Sie Ihre Freunde und Bekannten, dass unser gemeinsames Engagement im Natur-, Umwelt- und Klimaschutz letztlich eigene Zukunftssicherung bedeutet.

Ich wünsche uns allen viel Motivation, Kraft und Mut!

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort:	2
Gesamtvorstand, Geschäftsführender Vorstand, Erweiterter Vorstand	5
Verantwortliche Ansprechpartner für Arbeitskreise/Interessensgebiete	6
Interna , Verantwortliche Mitarbeiter für den Bereich, Gebietsbetreuung	7
Naturschutzwarte, Hinweis an unsere Mitglieder	9
Veranstaltungen der Naturschutzgruppe 2014	10
Veranstaltungen der „Grauen Füchse“ 2014	11
Veranstaltungen der Tauberhüpfer 2014	13
Klimawandel im Industriezeitalter	15
Fossil des Jahres 2014: Riesen-Seelilien	18
Natur(schutz) macht glücklich(er) - ein kleiner Erlebnisbericht	21
Naturerlebnistag 2013 im Schloss- und Kurpark	24
Vogel des Jahres 2014: Der Grünspecht	27
Podiumsgespräch mit den Bundestagskandidaten zur Energiewende	29
Kulturmampf gegen die Windmühlen	31
Energiewende mit dezentralen Solarstromspeichern	33
Pilzexkursion in den Schwarzwald – September 2013	35
Bunte Gemüsevielfalt beginnt beim Saatgut	38
Der Astheimer Quittenlehrpfad war Ziel des Jahresausflugs	40
Stöckerbildwald wurde wieder zur Gourmetmeile	45
Jahresrückblick 2013 der Seniorengruppe die „Grauen Füchse“	49
Mitglieder der Naturschutzgruppe Taubergrund bei der „Tour de Ländle“ des SWR4	54
„Nû fliuc dû, vihu mînaz“	57
Klimawandel und Wald-Wildkonflikt	59
Bäume schlafen nach einem warmen Winter länger	60
Ferien im Wald	61
Aktive Landschaftspflege	63
Kehrtwende!	64
Chancen für Baumarten aus Übersee	66
Umweltfreundliche Mobilität und moderne Kommunikationstechniken	68

Wandern mit Kurgästen	70
Pilz des Jahres 2014: Tiegelteuerling	71
Nachruf: Eduard Kary	73
„Tauberhüpfer“ - Jahresrückblick 2013 in Bildern	74
Baum des Jahres 2014 Die Traubeneiche	76
Schichtenfolge des Muschelkalks im Taubertal - Klimadatenspeicher für Jahrtausende	79
Sexuelle Vielfalt herrscht nicht nur bei Menschen	83
Sei (k)ein Frosch: Arbeitskreisleiter/in "Amphibien und Reptilien" gesucht!	85
ADAC - und keine Alternative?	88
Jahresrückblick 2013	89
Langjährige Mitglieder in unserer NSG 2014	95
Naturwesen des Jahres 2014	96
Autorenverzeichnis	97
Impressum	98



GESAMTVORSTAND		
Geschäftsführender Vorstand		
	<p>Josef Gulde Von-Salza-Straße 15 97980 Bad Mergentheim Tel.: (07931) 36 61 j.gulde@gmx.de</p>	
<p>Erika Neumann Kapellenweg 20 97999 Igernsheim Tel.: (07931) 4 26 84 erika.neumann@gmx.net</p>	<p>Peter Mühleck Neubronner Straße 14 97990 Laudenbach Tel.: (07934) 81 09 petermuhleck@aol.com</p>	<p>Klaus Neeser Stuppach, Neue Steige 13 97980 Bad Mergentheim Tel.: (07931) 4 27 27 hobby-pilz@t-online.de</p>
ERWEITERTER VORSTAND		
<p>REDAKTION TAUBERPEGEL Wolfgang Keicher Igersheimer Str. 40 Mergentheim Tel.: (07931) 47 77 75 wkeicher@gmx.de</p>	<p>SCHRIFTFÜHRER Thomas Leder Birkenweg 11 97980 Bad Mergentheim Tel.: (07931) 4 22 75 tommy.leder@t-online.de</p>	<p>KASSENFÜHRERUNG Susanne Uekermann Reitmaierstraße 2 97980 Bad Mergentheim-Löff. Tel.: 07931/5 12 67 uekmgh@gmx.de</p>
<p>KINDERGRUPPE / JUGENDGRUPPE “Tauberhüpfer” Monika Gulde Von-Salza-Straße 15 97980 Bad Mergentheim Tel.: (07931) 3661 j.gulde@gmx.de</p>	<p>Carola Dreier Nelkenweg 13 97980 Bad Mergentheim (07931) 94 96 13 dfamdreier@t-online.de</p>	<p>PRESSESPRECHER Peter D. Wagner Obere Dorfstr. 1 97922 Lauda-Königshofen-Deu Tel.: (09343) 50 91 43 peter.d.wagner@web.de</p>
BEISITZER		
<p>SACHVERWALTER Karl Ott Alte Würzburgerstr. 35 97980 Bad Mergentheim (Löff.) Tel.: (07931) 76 59</p>	<p>RECHTSBEISTAND Martin Mayer Eisenbergweg 28 97980 Bad Mergentheim Tel.: (07931) 46 89 1</p>	<p>WIRTSCHAFT & UMWELT Dieter Häußler Beethovenstraße 10 97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 4 16 60</p>
<p>BEISITZER Monika Schmid Kirchstr. 26 97243 Bieberehren Tel.: (09338) 14 59 monika.a.Schmid@gmx.de</p>	<p>BEISITZER Hans Pelz Alte Schulstr. 24 97980 Bad Mergentheim (Edelf.) Tel: (07931) 77 18 j.pelz@naturschutz-taubergrund.de</p>	<p>BEISITZER, Bernd Funcke Denni-Hoffmann-Str. 17 97980 Bad Mergentheim Tel.: (07931) 4 81 26 26</p>

VERANTWORTLICHE ANSPRECHPARTNER FÜR ARBEITSKREISE/INTERESSENSTELLER:	
Amphibien/Reptilien	Monika Schmid, Kirchstr. 26 97243 Bieberehen, Tel.: (09338) 14 59
Bienenkunde	Elmar Patermann, Engelsbergstraße 25, 97980 Markelsheim, Tel.: (07931) 4 59 60
Energie und Umwelt	Manfred Gaupp, Heinrich-von-Hohenlohe-Straße 2 97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 4 17 46 e-mail: m.gaupp@naturschutz-taubergrund.de
Fischerei und Gewässerökologie	Steven Michelbach, Kirchbergstr. 23 97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 4 48 39 e-mail: s.michelbach@naturschutz-taubergrund.de
Fledermäuse	Albert Heppel, Schrannenweg 9, 97999 Igelsheim, Tel.: (07931) 4 16 23
Landwirtschaft / Biologischer Landbau, Direktvermarktung	Tillmann Zeller, Siebenwindenweg 3, 97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 37 66 e-mail: t.zeller@naturschutz-taubergrund.de
Naturgemäße Ernährung Biologischer Gartenbau	Christa Rickmeyer, AnderTauber 21 97990 Weikersheim (Elpersh.) Tel. (07934) 99 48 90 e-mail: c.rickmeyer@naturschutz-taubergrund.de
Ökologische Biotoppflege	Karl Ott, Alte Würzburger Str. 35 97980 Bad Mergentheim-Löff. Tel.: (07931) 76 59
Pflanzenkunde	Peter Mühleck, Neubronner Straße 14, 97990 Weikersheim-Laudenb, Tel.: (07934) 81 09 e-mail: p.muhleck@naturschutz-taubergrund.de
Pilzkunde	Klaus Neeser, Stuppach, Neue Steige 13 97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 4 27 27 e-mail: k.neeser@naturschutz-taubergrund.de
Stadt-Ökologie	Reinhard Kluge, Bregenzer Str. 3, 97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 47 96 39 e-mail: r.kluge@naturschutz-taubergrund.de
Verkehr	Dorothea Grebbin, Otolfstraße 8 97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 5 13 49
Vogelkunde	Wolfgang Dornberger, Rathausgasse 8, 97996 Niederstetten, Tel.: (07932) 2 65
Wald und Flurneuordnung	Helmut Klöpfer, Dorfstraße 100, Wachbach, 97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 4 11 38
„Graue Füchse“	Helga Meinikheim, Breslauer Straße 41 97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 35 70

INTERNA**Mitgliederverwaltung**

Werner Hommel, Kirchbergstraße 16
97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 31 00
e-mail: w.hommel@naturschutz-taubergrund.de

Internet / Homepage

Peter Schmid, Neunkircher Straße 40
97980 Bad Mergentheim, T (07931) 4 19 76
e-mail: p.schmid@naturschutz-taubergrund.de

Teamleitung Umweltzentrum

Dorothea Grebbin, Otfolstraße 8
97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 5 13 49
e-mail: d.grebbin@naturschutz-taubergrund.de

VERANTWORTLICHE MITARBEITER FÜR DEN BEREICH:**Bad Mergentheim**

Josef Gulde, Von-Salza-Straße 15
97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 36 61

Löffelstelzen

Ludwig Blank, Löffelstelzen, Pfarrweg 10
97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 78 46

Igersheim

Helmut Stein, Schrannenweg 9
97999 Igersheim, Tel.: (07931) 4 43 16

Markelsheim

Elmar Patermann, Engelsberg 25, Markelsheim
97980 Bad Mergentheim, Tel.: (07931) 4 59 60

Weikersheim und Laudenbach

Peter Mühleck, Neubronner Straße 14,
97990 Weikersheim-Laudenb, Tel.: (07934) 81 09

Creglingen

Rudi Lauer, Johannisbergstraße 10
97993 Creglingen, Tel.: (07933) 73 39

Niederstetten

Wolfgang Dornberger, Rathausgasse 8
97996 Niederstetten, Tel.: (07932) 2 65

GEBIETSBETREUUNG**Feuchtgebiet "Regenbogen", Vorbachzimmern**

Betreuer: Rudi Dehner Tel.: (07932) 85 41

Feuchtgebiet "Meßklinge", Igersheim

Betreuer: Georg Walter Tel.: (07931) 33 07

Feuchtgebiet "Stöckicht", Hachtel

Betreuer: Albert Heppel Tel.: (07931) 4 16 23

Feuchtgebiet "Mergentaler“, Bad Mergentheim

Betreuer: Rudi Meinikheim

Tel.: (07931) 35 70

Naturschutzgebiet "Altenberg“, Igersheim

Betreuer: Helmut Stein

Tel.: (07931) 4 43 16

Naturschutzgebiet "Birkenberg“, Edelfingen

Betreuer: Helmut Klöpfer

Tel.: (07931) 4 11 38

Naturschutzgebiet "Kleiner Knock“

Betreuer: Klaus Neeser

Tel.: (07931) 4 27 27

Naturschutzgebiet "Neuhaus“

Betreuer: Helmut Stein

Tel.: (07931) 4 43 16

Naturdenkmal "Auwäldchen“ Edelfingen

Betreuer: Rudi Meinikheim

Tel.: (07931) 35 70

"Tauberinsel Igersheim“

Betreuer: Steven Michelbach

Tel.: (07931) 4 48 39

Nistkastenüberwachung und Betreuung

Schlosspark Bad Mergentheim Helmut Klöpfer Tel.: (07931) 4 11 38

Kurpark Bad Mergentheim Helmut Klöpfer Tel.: (07931) 4 11 38

Bachpatenschaften

Stuppach Klaus Neeser Tel.: (07931) 4 27 27

Erlenbach Steven Michelbach Tel.: (07931) 4 48 39

Lochbach Steven Michelbach Tel.: (07931) 4 48 39

Vorbach Rudi Dehner Tel.: (07932) 85 41



Naturschutzwarte

Niederstetten	Wolfgang Dornberger	Tel.: (07932) 2 65
Creglingen	Rudi Lauer	Tel.: (07933) 73 39
	Richard Böhm	Tel.: (07933) 8 59
Weikersheim	Peter Mühleck	Tel.: (07934) 81 09
	Monika Schmid	Tel.: (09338) 14 59
Bad Mergentheim	Josef Gulde	Tel.: (07931) 36 61
Stuppach	Klaus Neeser	Tel.: (07931) 4 27 27
Igersheim	Helmut Stein	Tel.: (07931) 4 43 16
Löffelstelzen	Karl Ott	Tel.: (07931) 76 59

Mitgliederwerbung 2014

Werner Hommel

Liebe Mitglieder der Naturschutzgruppe Taubergrund,

unser Verein zählt derzeit 386 aktive und fördernde Mitglieder. Jeder Verein wird von außen nach der Zahl seiner Mitglieder bewertet. Deshalb haben wir uns für das Jahr 2014 das Ziel gesetzt, unser 400-stes Mitglied registrieren zu können. Wenn alle Einzelmitglieder auch ihren Ehepartner oder sonstige Familienmitgliedern als Mitglieder anmelden würden, wäre es eine leicht dieses Ziel zu erreichen. Der Jahresbeitrag würde sich pro weiteres Familienmitglied um 6 Euro erhöhen.

Bitte helfen Sie mit.

Auf unserer Homepage (www.naturschutz-taubergrund.de) finden Sie eine Beitrittserklärung zum Herunterladen oder kommen Sie doch einfach am Samstag-nachmittag in unsere neue Geschäftsstelle am Bahnübergang zum Kurpark (Herrenmühlstr. 24), erkunden Sie diese und füllen dabei eine Beitrittserklärung aus.

Werben Sie bitte auch sonst bei Freunden, Nachbarn, Kollegen für den Beitritt zur Naturschutzgruppe Taubergrund.

Unsere neue Anschrift:

Naturschutzgruppe Taubergrund e.V.
Herrenmühlstr. 24, 97980 Bad Mergentheim

Veranstaltungen 2014

WANN	WAS	WO / WER
26. Jan. 9:30 - 17:00 Uhr	Klausurtagung	Rathaus Stuppach, Vorstand + AK-Leiter
01. März 9:30 Uhr	Arbeitseinsatz: Auwäldechen	Karl Ott
16. März	Wasservögelzählung	P. Mühleck
21. März 19:30 Uhr	Jahreshauptversammlung	„ARA“, Markelsheim, Vorstand + Mitglieder
30. März 14:00 Uhr	Küchenschellenführung	Schützenhaus, Laudenbach, P. Mühleck
09. Mai 18:00 Uhr	Naturkundliche Führung zum Wildbienenstand	Laudenbach, Gasth. „Krone“, P. Mühleck
09. Mai 19:30 Uhr	Arbeitssitzung	Laudenbach, Gasth. „Krone“ Vorstand + AK-Leiter
11. Mai 6:00 Uhr	Vogelstimmenführung	Igersheim, alt. Sportplatz, P. Mühleck
28. Mai 18:00 Uhr	Vogelstimmenführung	Laudenbach, Sportplatz, P. Mühleck
29. Mai 14:00 - 17:00 Uhr	Gourmet – Meile im Wald	Stöckerbildwald (Hachtel), Helmut. Klöpfer
01. Juni 11:00 Uhr	Naturkundliche Führung	Laudenbach, Sportplatz, P. Mühleck
14. Juni	„Tag der Artenvielfalt“	
21. Juni 18:00 Uhr	Sommerfest, Sonnenwendfeier	Aschbachsee J. Gulde
28. Sept. 11:00 Uhr - 17:00 Uhr	Naturerlebnistag Spiele und Aktivitäten	Schloß- und Kurpark, Helmut Klöpfer, Stadt MGH
Okt.	Jahresausflug Thema: Fossilien	Staffelstein, W. Hommel, J. Gulde
06. Okt. 19:30 Uhr	Vortrag: Pilze	„Markelsheim, „ARA“ K. Neeser, M Schmid

Wann	Was	Wo / Wer
08. Okt.	Salate	Umweltzentrum, C. Rickmeier
11. Okt. 14:00 Uhr	Exkursion Pilze	Wolfental, Sportplatz Neunk. Klaus Neeser
XX. Nov. XX:00 Uhr	Kunststoffe im Alltag	Umweltzentrum, E. Neumann
07. Nov. 19:30 Uhr	Arbeitssitzung	Umweltzentrum, AK-Leiter + Vorstand
12. Nov. XX:00 Uhr	Suppen	Umweltzentrum, C. Rickmeier
28. Nov. 19:00 Uhr	Helperfest	Dörtel, Fischerheim
12. Dez. 19:00 Uhr	Weihnachtlicher Jahresausklang	Umweltzentrum, wer Lust hat
23. Dez. 18:30 Uhr	Weihnachtlicher Waldspaziergang	Umweltzentrum, H. Klöpfer

Die Angaben sind vorläufig, verschiedene Veranstaltungen sind geplant, konnten aber noch nicht terminiert werden. Änderungen siehe Tagespresse und im Internet:
www.naturschutz-taubergrund.de



Veranstaltungen: „Graue Füchse“ 2014

Seniorengruppe «Graue Füchse»



Wann	Was	Treffpunkt
Dienst. 07. Jan. 15:00 h	Monatstreff	Umweltzentrum
Mittw. 15. Jan. 15:00 h	Vortrag: „fit bis ins hohe Alter“ Referentin: Birgit Nickel	Umweltzentrum
Dienst. 04. Febr. 15:00 h	Monatstreff	Umweltzentrum
Samst. 15. Febr. 13:00 h	Saatgutfestival in Iphofen	Parkpl. Iggersh. Str.
Mittw. 15. Febr. 15:00 h	Jahres-Rückschau 2013 mit B. Funcke	Umweltzentrum

Wann	Was	Treffpunkt
Dienst. 04. März 15:00 h	Monatstreff	Umweltzentrum
Mittw. 19. März 13:00 h	Fa. Seidenbacher , Buchen	Parkpl.. Igersh. Str.
Dienst. 01. April 16:00 h	Monatstreff	Umweltzentrum
Mittw. 16. April 13:30 h	Kläranlage Bad Mergentheim	Parkpl.. Igersh. Str.
Dienst. 06. Mai 16:00 h	Monatstreff, Fledermausvortrag	Umweltzentrum
Mittw. 21. Mai 13:00 h	Wildpark mit Quiz	Parkpl.. Igersh. Str.
Dienst. 03. Juni 16:00 h	Monatstreff, Botanikspaziergang	Umweltzentrum
Mittw. 18. Juni 13:00 h	Rothenburgs asiatischer Garten und Keramik Manufaktur	Parkpl.. Igersh. Str.
Dienst. 01. Juli 16:00 h	Monatstreff	Umweltzentrum
Mittw. 16. Juli 13:00 h	Pferdekutschfahrt mit Picknik	Parkpl.. Igersh. Str.
Dienst. 05. Aug. 16:00 h	Monatstreff	Umweltzentrum
Mittw. 20. Aug. 16:00 h	Grillnachmittag mit Lagerfeuer Gainhardtshütte Edelf.	Parkpl.. Igersh. Str.
Dienst. 02. Sept. 16:00 h	Monatstreff	Umweltzentrum
Mittw. 17. Sept. 09:00 h	Jahresausflug nach Schwabach, Stadtführung, Museumsbesuch mit Führung in Goldschlägerwerkstatt.	Bushaltestelle Altstadt, (Bus)
Dienst. 07. Okt. 15:00 h	Monatstreff	Umweltzentrum
Mittw. 15. Okt. 13:00 h	Pilzführung mit AK Pilze NSG	Parkpl.. Igersh. Str.
Dienst. 04. Nov. 15:00 h	Monatstreff	Umweltzentrum
Mittw. 20. Nov. 14:00 h	Vortrag: „Älter werden mit dem Auto“ Referent (ADAC): H. Hettenbach	Umweltzentrum
Dienst. 02. Dez. 15:00 h	Monatstreff	Umweltzentrum
Mittw. 17. Dez. 18:30 h	Weihnachtsfeier	??

Änderungen und weitere Informationen werden in der lokalen Presse und auf der Homepage der Naturschutzgruppe Taubergrund (www.naturschutz-taubergrund.de) rechtzeitig bekannt gegeben

Weitere Auskünfte bei Helga Meinikheim, Telefon: 07931/3570



Veranstaltungen: „Tauberhüpfer“ 2014**Kindergruppe «Tauberhüpfer»**

Wann	Was	Wo / Wer
Samst. 18. Jan. 10.00 – 12.30 Uhr	Insektenhotels in Nistkästen einbauen	Kopernikus-Realschule, C. Dreier, J. Gulde
Samst. 08. Febr. 10.00 – 12.30 Uhr	Pflanzendruck	Umweltzentrum, M. Heppel
Samst. 29. März 10.00 – 12.30 Uhr	Biberexkursion	Markelsheim, oberhalb vom Wehr, S. Michelbach, H. Fischer SAV
Samst. 05. April 10.00 – 12.30 Uhr	Wie Wind zu Strom wird	Fa. Naturkraft Tauber Weikersh.-Neubronn, Friedhelm Preuss
Samst. 24. Mai 10.00 – 12.30 Uhr	Naturkundlicher Spaziergang Insekten und Schmetterlinge	Erlenbachtal, C. Dreier, J. Gulde
Samst. 28. Juni 10.00 – 12.30 Uhr	Gewässererkundung	Wachbach / Tauber Steven Michelbach
Freit. 18. Juli 20.00 – 22.00 Uhr	Fledermausexkursion	Umweltzentrum, Albert Heppel
Dienst. 05. Aug. 14:00 – 17:00 Uhr	Abenteuerspielplatz Wald Ferienprogramm der Stadt MGH	Ketterbergwald Treffp.: Kursaal MGH M. Schmid, H. Klöpfer
Sonnt. 28. Sept. 11:00 – 17:00 Uhr	Familien-Naturerlebnistag Keltern: Saft aus Äpfeln und Trauben	Schlosspark, Umweltzentrum, C. Dreier, J. Gulde
Samst. 18. Okt. 10.00 – 12.30 Uhr	„Die geheimnisvolle Welt der Pilze“	Sportpl. Neunkirchen, Klaus Neeser
Samst. 15. Nov. 10.00 – 12.30 Uhr	Fossilien Fossile Abdrücke in Fimo	Umweltzentrum, Werner Hommel

Wann	Was	Wo / Wer
Samst. 6. Dez. 10.00 – 12.30 Uhr	Besuch vom Imker Basteln mit Bienenwachs (Jahresabschluss)	Umweltzentrum, W. Schmitt

Alle Termine werden noch einmal kurzfristig per E-Mail oder im Internet www.naturschutz-taubergrund.de und über die lokale Presse angekündigt.

Kontakte: Carola Dreier Tel. 07931/949613
Monika Gulde Tel. 07931/3661



Prof. Dr. Schönwiese referierte über „Klimawandel im Industriezeitalter“

Peter D. Wagner



Einen hoch informativen und interessanten Vortrag präsentierte der Arbeitskreis Energie und Umwelt der Naturschutzgruppe Taubergrund im Rahmen seines Jahres-themas „Energiewende“ im März 2013 in Kooperation mit der Sparkasse Tauber-franken, der Evangelischen Kirchengemeinde und der VHS Bad Mergentheim im Evangelischen Gemeindezentrum in Bad Mergentheim. Professor Dr. Christian-Dietrich Schönwiese, bis 2007 an der Universität Frankfurt tätiger Meteorologe und

Klimawissenschaftler sowie Autor verschiedener Sach-, Lehr- und Fachbücher zum Thema Klima, der auch seit dem Ruhestand in seinem Fachgebiet stark engagiert ist, referierte über das Thema "Klimawandel im Industriezeitalter".

Unter anderem hatte Schönwiese einige Passagen des neuen Klimaberichtes des Weltklimarates begutachtet. Ein aktuelles von ihm mitverfasstes Buch mit dem Titel "Klima- Die Erde und ihre Atmosphäre im Wandel der Zeiten" ist auch für Schüler gut verständlich geschrieben. Passend dazu referierte Schönwiese vor seinem Vortrag im Evangelischen Gemeindezentrum vor Schülern im Bad Mergentheimer Deutschorden-Gymnasium.

"Der Klimawandel ist nicht nur ein wissenschaftliches Problem, sondern steht auch im Blickpunkt der Öffentlichkeit", betonte der Referent, der kritisierte, dass in den Medien das Thema Klimawandel häufig stark vereinfacht, polarisierend und unkorrekt dargestellt werde. Da es ihm als Experte und angesichts der vielen Unsicherheiten im Klimageschehen nicht möglich sei, eindeutige "Schwarz-Weiß-Aussagen" zum Klimageschehen zu geben, was jedoch von vielen Medien bevorzugt werde, sei er für die Medien nur selten ein gefragter Partner.



Fotos: Peter Wagner

Schönwiese verdeutlichte fachmännisch mit vielen Fakten die Komplexität des Klimageschehens und -wandels, die aufgrund der vielen Einflussfaktoren für die Zukunft nie genau vorhersehbar seien. Deshalb spreche die Wissenschaft nicht von "Klima-Prognosen", sondern lediglich von "Projektionen". CO2 sei nicht der einzige

Einfluss auf das Klima, hinzu kämen noch viele weitere klimawirksame Gase. Auch Faktoren wie zum Beispiel Sonnenaktivität, Aerosole, Vulkane, Luftströmungen, Wasserströmungen sowie Wechselwirkungen dieser Faktoren beeinflussen ebenfalls das Klima. Für eine Prognose des zukünftigen Klimas versuche die Wissenschaft deshalb, mit verschiedenen Szenarien zu arbeiten. Beispielsweise liegen dem letzten Klimabericht des Weltklimarates 19 verschiedene Szenarien zu Grunde, von denen sechs veröffentlicht worden seien. Für den Klimaverlauf der Vergangenheit gebe es ebenfalls sehr viele unterschiedliche Forschungsergebnisse, unter anderem aufgrund unterschiedlicher Darstellungen von Temperatur-Kurven.

Bei der Thematik müsse der Unterschied zwischen Klima und Wetter berücksichtigt werden, da beim Klima nach internationalen Konventionen eine mindestens über 30 Jahre währende Langzeitstatistik der Wetterereignisse berücksichtige. Während es bei extremen Temperatur- und Niederschlagsereignissen der vergangenen Jahre Indizien für unterschiedliche Häufigkeitszunahmen gebe, die regional und jahreszeitlich jedoch unterschiedlich seien, könne man derzeit bei den Stürmen nur eine Intensitätszunahme der tropischen Wirbelstürme sicher feststellen.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit übe die Sonnenaktivität auf das zukünftige Klimageschehen nur einen geringen Einfluss aus, während die durch den Menschen bewirkte Zunahme der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre die Klimaerwärmung deutlich beeinflusse.

"Da die anthropogenen Klimaänderungen zudem mit einigen Jahrzehnten Verzögerung gegenüber der Verursachung in Erscheinung treten, werden wir uns an den schon nicht mehr vermeidbaren Klimawandel in der Zukunft anpassen müssen", betonte Schönwiese. Um die Risiken zu begrenzen, seien Klimaschutzmaßnahmen wie etwa effizientere Energienutzung, weitgehende Substitution fossiler Energieträger, Vegetationsschutz und wirtschaftliche Maßnahmen wie beispielsweise Emissionshandel notwendig.

Im Anschluss an Schönwieses Vortrag standen in einer ausführlichen Diskussion unter anderem die Themen Skepsis gegenüber dem Klimawandel, Rückkoppelungseffekte, mögliche Klimakipppunkte, der Bericht des Weltklimarates (IPCC) sowie die Frage "Wetterextreme oder schon Klimawandel?" im Mittelpunkt.



**Wahrscheinlich interessieren sich die Menschen heute deshalb
so sehr für die Steinzeit, weil sie wissen möchten,
wie sie in absehbarer Zeit leben müssen.**

Ramón Garcia

Fossil des Jahres 2014: Riesen-Seelilien

Paläontologische Gesellschaft würdigt ausgestorbenes "Schwäbisches Medusenhaupt"

Werner Hommel

Riesige Unterwasser-Wälder mit meterhohen Gewächsen: Bis vor 250 Millionen Jahren war die Riesen-Seelilie ein prägender Teil des Urmeeres. Trotz ihres Aussehens ist sie keine Pflanze, sondern ist ein Verwandter der Seesterne. Die beeindruckende Art ist nun von der Paläontologischen Gesellschaft zum Fossil des Jahres 2014 ernannt worden.

Seelilien gibt es auch heute noch: Sie sind verwandt mit den Seesternen und leben in bis zu 6.000 Metern Tiefe im Meer. Mit ihren gefiederten Armen am Ende des kalkhaltigen Stieles filtern sie Nahrungspartikel aus dem Wasser. Allerdings sind die heutigen Exemplare mit bis zu einem halben Meter deutlich kleiner als ihre ausgestorbenen Verwandten. Diese konnten bis auf fast 20 Meter heranwachsen. Je nach Umweltbedingungen lebten sie entweder festsitzend auf dem Meeresgrund oder aber freischwimmend als Einzeltiere oder in Kolonien auf Treibholz.

Versteinerte Stiele als Halskette

In einigen Gebieten des heutigen Mitteleuropa waren Seelilien in der Mittleren Trias (Muschelkalk) so häufig, dass sie dicke Kalksteinschichten hinterließen, den sogenannten Trochitenkalk. Als Trochiten bezeichnet man die versteinerten Glieder ihrer Stiele. Bereits in der Steinzeit wurde dieser Trochitenkalk zu Halsketten verarbeitet. Aber auch in Gänze erhaltene Fossilien dieser riesigen Art sind seit mehr als 300 Jahren bekannt.

Trochitenrädchen bis 8 mm Durchmesser aus dem Muschelkalk können wir auch auf dem Trillberg in Bad Mergentheim finden. Größere Vorkommen und auch komplett Seelilien, Kelche und Stiele findet man mit gut Glück in den Steinbrüchen und im Jagsttal unterhalb von Crailsheim.

Wegen der zahlreichen Fundorte in Süddeutschland bezeichnet man die Riesen-Seelilie aus dem Schwarzen Jura um Holzmaden, auch als "Schwäbisches Medusenhaupt". Im Jahr 1821 beschrieb der Zoologe John Sebastian Müller die Riesen-Seelilie zum ersten Mal systematisch. Bekannt waren Fossilien der Art aber schon deutlich früher. Bereits 1724 prägte der Theologe Eberhard Friedrich Hiemer den Begriff "Medusenhaupt". Er verglich versteinerte Riesen-Seelilien auf einer um 1700 in Württemberg gefundenen Schieferplatte mit noch heute in der Arktis lebenden Vertretern dieser Tiergruppe. Diese sind mit höchstens einem halben Meter Größe allerdings kleiner als ihre ausgestorbenen Verwandten.

Kolonien von gewaltiger Größe

Die von Hiemer beschriebene Platte befindet sich heute in der geowissenschaftlichen Sammlung der Universität Göttingen und gilt als Musterbeispiel für die Riesen-Seelilie. Die größte Seelilienkolonie, die weltweit je gefunden und präpariert wurde, ist im Urwelt-Museum Hauff in Holzmaden ausgestellt. Die an einem Treibholz festgewachsene Kolonie erreicht die gewaltige Größe von 18 Metern Breite und sechs Metern Höhe. Weitere Stücke des "Fossils des Jahres 2014" befinden sich im Berliner Naturkundemuseum sowie der Paläontologischen Sammlung an der Universität Tübingen.



Fossil des Jahres 2014
im Urweltmuseum
Holzmaden

Kolonie von Seelilien
auf einem Treibholz.

Fundort: Ohmden bei
Holzmaden

Kleine und große Forscher können auf eigene Faust gefahrlos auf Fossiliensuche gehen. Gegen eine kleine Gebühr kann jeder Interessent in den Schieferbrüchen selbst suchen. Vor einem Steinbruchbesuch sollte man allerdings das Urweltmuseum Hauff Aichelberger Straße 90 in 73271 Holzmaden besuchen. Die Kleidung ist dann noch nicht verschmutzt und das Museum zeigt was alles im nahen Bruch zu finden ist. Das Museum liegt nahe der Bundesautobahn A8 Stuttgart – Ulm, Ausfahrt 58 Aichelberg. Die Ausfahrt zum Urweltmuseum ist mit einem Extrahinweis beschildert. Telefon des Museums: 07023- 2873, Telefax: 07023-4618 und im Internet: www.urweltmuseum.de

Der Schieferbruch Kromer in Ohmden ist nur 2,5 km vom Urweltmuseum Hauff entfernt und über einen Fußweg leicht zu erreichen. Laufend frisch abgebauter Schiefer sorgt für optimale Bedingungen, so dass Ammoniten aller Art, Muscheln, Belemniten, Pyrit, fossiles Holz, Fischschuppen und Reste von Seelilien gefunden werden können. Dieser Bruch ist besonders für kleinere Kinder zur Fossiliensuche mit Erfogsaussichten bestens geeignet.

Kontakt: www.schieferbruch-kromer.de, E-Mail: info@schieferbruch-kromer.de
Melden Sie sich bitte direkt unter Telefon: 0173 9623907 oder 07023 4703 an.



Fossil des Jahres 2014: Schwarzjura-Platte mit Seelilienkolonie auf einem Treibholz, Gesamtgröße 18 x 6 Meter im Urweltmuseum Holzmaden.

Dank an Frau Tina Schlüter von der Geschäftsstelle der Paläontologischen Gesellschaft e.V. 60314 Frankfurt am Main für die freundliche Überlassung von Unterlagen über das Fossil des Jahres 2014.

* * * * *

Natur(schutz) macht glücklich(er) - ein kleiner Erlebnisbericht

Ingrid Maria Wagner

Heute am Valentinstag hat es mich bei Sonnenschein zur Tauberinsel nach Igersheim gezogen. Nicht um einen Spaziergang zu machen, sondern um Müll zu sammeln. Dies tue ich, um meine Wertschätzung gegenüber der Natur auszudrücken. Freudvoll zog ich meine Fischerstiefel an und dann ging es los.

Vom alten Sportplatz ging ich am Ufer fast bis zur Tauberinsel entlang - jede Menge Mülltüten in meiner Tasche. Es ist kaum zu glauben, wie die Bäume und Sträucher mit kleineren und größeren Plastikfolien voll hingen. Plastik von Plastiksäcken aus der Landwirtschaft, von Tüten aus unserer Konsumgesellschaft, etc....

Die Natur von „unserem“ Unrat zu befreien tut mir gut und in einem Naturschutzgebiet, wo der Natur explizit der Vorrang gelassen wird, insbesondere. Mindestens hier soll Natur PUR sein. Die Natur sich selbst überlassen; so können Pflanzen und Tiere und die Naturkräfte wieder ins Gleichgewicht gelangen. Und hier ein wenig zu helfen, dass ein Fleckchen Erde wieder in Balance kommt, und dadurch eine beseelte Naturschönheit entsteht und sich diese in Lebendigkeit auf allen Ebenen ausdrückt. Dies zu spüren, das hinterlässt bei mir gute und befriedigende Gefühle.

Die winterliche Ruhe der Natur ist vorbei; der ewige Kreislauf des Lebens zeigt sich erneut in der Phase des anfänglichen Wachstums. Während ich so nach Nicht-Natürlichem Ausschau hielt, entdeckte ich neues Leben: Bachkresse, die nur so vor Vitalkräften strotzt. Die ersten Brennnesseln sprießen. Kleine Schneckenhäuser mit Schnecken darin. Die spirale Form ihrer Häuser gefällt mir sehr und aus der Sprache der Symbolik bedeutet die Spirale u.a. Wachstum und Leben. Mir wurde bewusst, dass ich bisher recht wenig weiß über das Leben der Schnecken und welche Aufgaben sie im Ökosystem haben.

Beim Müllsammeln schaue ich genau hin, ich inspizierte und betrachte alles, damit mir auch nicht der kleinste Unrat entgeht. So entdecke ich „nebenbei“ auch kleine Naturschönheiten wie diese Schnecken, die man sonst schnell übersieht. Außerdem werde ich angeregt, mich mit Themen und Zusammenhängen aus der Ökologie oder unseres Lebens auseinander zu setzen, die mir noch unbekannt sind.

Hier ein weiteres Beispiel: Letztes Jahr, als ich bei einer Reinigungsaktion Damen-slipeinlagen von den Sträuchern nahm, war es mir ein Rätsel wie diese dorthin kamen. Ich war mit Steven Michelbach (Arbeitskreisleiter Fischerei und Gewässerökologie) unterwegs, und er konnte mir erklären wie es dazu kommt: „Haben wir Hochwasser ist das Kanalsystem in den Städten und Dörfern überlastet und das Abwasser muss zeitweise ungeklärt in die Tauber geleitet werden. Und da einige weibliche Mitmenschen ihre Hygieneartikel leider in der Toilette entsorgen, können in diesem Fall diese auf den Sträuchern landen.“ Ist doch unglaublich!!!

Heute habe ich dann noch u.a. viele Flaschen aus Plastik und Glas, ein Elektroheizgerät, einen Kanister mit lösungsmittelhaltigem Inhalt, ein zerfetztes Schlauchboot und einige folieneingeschweißte Kataloge gefunden. Ist es nicht erschreckend, was teilweise mutwillig in der Natur entsorgt wird? Im Fall der Kataloge werde ich mich noch mit dem Absender in Verbindung setzen, da hier auf jeden Fall ein(e) ZustellerIn ganz und gar nicht ordentlich gearbeitet hat!

Beim Müllsammeln machte ich auch ein bisschen Survivaltraining - bin im Schlamm tief stecken geblieben. Akrobatische Körperübungen, um Müll aus dem Dickicht herauszubekommen, bzw. um nicht in der Tauber baden zu gehen, sind hierbei auch keine Seltenheit.

Ich ließ mich von Vögelgezwitscher besingen, hörte die Tauber rauschen und war an der frischen Luft. Diese Naturerfahrungen/-wahrnehmungen und das aktive Handeln (Unrat einsammeln) bewirkten in mir Kontakt zur und Verbundenheit mit der Natur, insbesondere zu dem Fleckchen Erde, das ich gerade pflege.



Äste behängt mit Folien wie Lametta
...leider überhaupt nicht lustig



Der „Mühe Lohn“ nach zwei
Stunden schweißtreibender Arbeit...



Nach dem Müll-
sammeln ist die
Tauberinsel wieder ein
kleines Naturparadies.

Müllsammeln in der Natur empfinde ich als sinnvolles und notwendiges Naturschutz-Handeln. Die Verbindung zwischen aktivem Naturschutz und der Erfahrung des Naturerlebnisses und der Naturbeobachtung macht mich glücklicher! Möge mein kleiner Aufsatz einige Menschen dazu motivieren ebenfalls im Naturschutz aktiv zu werden - es macht nämlich Freude!!



Für ein schönes, kunstvolles Zuhause
ohne Müll im Garten...

Es ist unglaublich...Wohlstandsmüll,
Folien, Flaschen, Reifen, Dosen,
Teppich, ein Sack Haarschnitt,
Traktorreifen..



Die Natur vom Müll erlöst.
macht wirklich Freude!



Seltene Schuppenwurz, Schmarotzer Das
pflanze, Familie der Braunwurzgewächse

Fotos (Ingrid Wagner): Trotz mehrerer Müllsammelaktionen an der Tauberinsel im vergangenen Jahr, sind erneut wieder mehrere Säcke mit Wohlstandsmüll unserer Gesellschaft zusammen gekommen. Für die Natur und für mich hat sich der Einsatz gelohnt! Wenn jeder versucht Müll zu vermeiden, oder sogar selbst losgeht und die Natur vom Müll befreit... Naturparadiese in Müllnot warten auch auf Deine Hilfe.



Naturerlebnistag im Schloss- und Kurpark

Peter D. Wagner



Sehr großen Besucherzulauf und sehr gute Resonanzen erfuhr erneut der Naturerlebnistag, der im September im Schloss- und Kurpark rund um das Umweltzentrum in Bad Mergentheim von der Naturschutzgruppe Taubergrund in Kooperation mit der Stadt Bad Mergentheim, der Kurverwaltung, der Fachschule für Sozialpädagogik sowie weiteren Kooperationspartnern präsentiert wurde.

Dabei konnten auch diesmal wieder eine große Vielzahl an Besuchern, darunter viele Familien mit ihren Kindern, in unmittelbarer Umgebung der Altstadt gemeinsam die Natur mit allen Sinnen erleben. An rund 15 Stationen wurde auf einer Erlebnisachse zwischen Schloss, Umweltzentrum, Gelände des historischen "Gärtnerhauses" und den Tauberwiesen beim Kurpark mit vielfältigen Aktionen und Spielen für Klein und Groß zum Mitmachen animiert, gemeinsam die Natur zu erleben, zu fühlen, zu riechen, zu schmecken, zu sehen und zu hören. Bereits am Mittag und vor allem am Nachmittag bildeten sich an vielen Stationen dichte Menschentrauben, so dass bis zum Schluss am späten Nachmittag an zahlreichen Orten von Kindern und Eltern gemeinsam emsig gemalt, gebastelt, gesägt, gebohrt sowie laut und kräftig gehämmert wurde.

Zu den Angeboten zählten unter anderem eine lehrreiche Pilzschau, die Erstellung

kreativer Bildkollagen mit Herbstlaub, ein Barfußpfad, der Blick ins klare Wasser der Tauber, das Bestaunen von Fossilien und vieles mehr, was das Wissen über die Natur zu erweitern vermochte. Auf dem Programm standen zudem das Werken mit vielfältigen Materialien aus der Natur, mit denen fantasievolle Dinge oder Spielzeuge gebastelt werden konnten, die Gestaltung von Masken, das Bemalen von Steinen, das Aufzeigen sowohl neuer als auch alter Spiele, die im Freien ohne teures Material praktiziert werden können sowie das Basteln von Schiffen aus Naturmaterial, die anschließend auf dem kleinen Bachlauf der Tauberwiesen schwimmen gelassen werden konnten.



Ebenfalls auf den Tauberwiesen wurden an einem Feuer Eisen zum Glühen gebracht, mit denen auf eine Holzscheibe Formen, Figuren, Buchstaben und Zahlen gebrannt wurden. An einer weiteren Station im Schlosspark informierten der Schwäbische Albverein über Wanderungen in und rund um Bad Mergentheim sowie der Imkerverein über allerlei Wissenswertes rund um das Thema Honig und Bienen.



Im wesentlichen Mittelpunkt des Naturelbenistages stand darüber hinaus erneut das seit dem Vorjahr bestehende Umweltzentrum der Naturschutzgruppe Taubergrund am Bahnübergang an der Nahtstelle zwischen Stadtzentrum, Schlosspark und Kurpark, das im Rahmen des Aktionstages ebenso wie die Angebote der Naturschutz-

gruppe einer noch breiteren Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Ein besonderer Fokus der Angebotsinformationen richtete sich auf die Kindergruppe „Tauberhüpfer“. „Wir hoffen durch die Präsentation der attraktiven Angebote der Tauberhüpfer, sowohl die Neugierde und das Interesse von Kindern und Eltern zu wecken als auch Familien zum Mitmachen und zum Engagement bei dieser Nachwuchsgruppe zu animieren“, berichteten Carola Dreier und Monika Gulde vom Leitungsteam der Naturschutz-Kindergruppe.

Das genüssliche Wohl kam beim Naturerlebnistag ebenfalls nicht zu kurz: Auf dem Areal beim „Gärtnerhaus“ wurden köstliche Speisen und Getränke sowie frisch selbst gekelterter Most aus chemisch unbehandelten Äpfeln angeboten. Zudem gab es beim Umweltzentrum eine reichliche Vielfalt an Kaffee und Kuchen sowie auf der Taubewiese in einem glühenden Eisen gebackene Waffelleckerbissen des Arbeitskreises Energie und Umwelt der Naturschutzgruppe.

Ziel der Veranstalter des Naturerlebnistages sei es gewesen, den Besuchern möglichst viele Anregungen mit nach Hause zu geben, wie sie einen schönen Familientag auch selbst und ohne großen finanziellen Aufwand gestalten können, sei es im eigenen Garten, sei es in der freien Natur direkt vor der Haustüre, betonte Hauptorganisator Helmut Klöpfer. „Ein erneut grandioser und überwältigender Besucheransturm“, bilanzierte er hoch erfreut und dankte im selben Zuge der Einsatzbereitschaft und dem Engagement der vielen Helfer und Unterstützer, die zudem viel positive Anerkennung der Besucher erfahren hätten.



Fotos: Peter Wagner

* * * * *

**Wenn wir die Natur auf das reduzieren, was wir verstanden haben,
sind wir nicht überlebensfähig.**

Hans-Peter Dürr
(Dt. Physiker, *1929)

Vogel des Jahres 2014: Der Grünspecht

Wolfgang Dornberger



Foto: Dr. Hermann Brehm

Auf den "Meckervogel" 2013, die Bekassine, folgt der "Lachvogel", der Grünspecht. Wegen seines markanten Rufes, der wie ein gellendes Lachen klingt, erhielt er diesen Beinamen.

Im Gegensatz zur vom Aussterben bedrohten Bekassine hat sich der Bestand des Grünspechts in Deutschland erholt: Er liegt derzeit bei über 42.000 Brutpaaren und damit mehr als doppelt so hoch wie vor 20 Jahren.

Seine Bestandserholung verdankt der Grünspecht einer Reihe von milden Wintern und einer zunehmenden Einwanderung in neue Lebensräume, wie zum Beispiel in städtische Grünflächen mit gealtertem Baumbestand, Totholz und guter Erreichbarkeit seiner Lieblingsspeise den Ameisen.

Trotz seines auffälligen Lachens und farbenfrohem Gefieder ist der "Erdspecht" nicht leicht zu entdecken. Die roten Kappe und die schwarze Augenmaske bescherten ihm schon den liebevollen Spitznamen "Zorro".

Er ruft lieber, anstatt zu trommeln. Er findet überall ein Zuhause, wo es alte Bäume

zum Bau von Nisthöhlen und Grünland mit ausreichend Ameisen als Futter gibt. Mit seinem Schnabel und der bis zu zehn Zentimeter langen klebrigen Zunge kann er seine Leibspeise aus dem Boden oder aus den Bäumen herausholen. Das Artmerkmal des Grünspechtes sind sein freudig klingender und dynamischer, meist mehrsilbiger Ruf: "kjück-kjückkjück". Dieser ist zu jeder Jahreszeit zu hören. Zur Balzzeit ergänzt er diesen Ruf zu einer langen Gesangsstrophe. Er ist nach dem Buntspecht die zweithäufigste Spechtart Deutschlands. Der aufmerksame Beobachter kann ihn in halboffenen Waldlandschaften, Gärten und Parks und auf alten Streuobstwiesen und Brachen finden - überall dort wo Grünland mit alten Bäumen vorkommt.

Höhlenbrüter in selbstgezimmerten oder bereits vorhandenen Baumhöhlen. Beide Partner brüten gemeinsam in 15 bis 17 Tagen die 5 bis 8 Eier aus. Nach 18 bis 21 Tagen verlassen die Jungen die Bruthöhle und bleiben im Familienverband noch 3 bis 7 Wochen zusammen. Grünspechte sind bei uns Jahresvögel die außerhalb der Fortpflanzungszeit umherstreifen und dann auch in die Hausgärten kommen können.



Foto: NABU

Der Vogel des Jahres 2014 ist ein echter Europäer: Mehr als 90% seines Verbreitungsgebietes befindet sich in Europa. Hier besiedelt er fast den ganzen Kontinent, mit Ausnahme Irlands, Teilen Skandinaviens und den nördlichen und östlichen Teilen Russlands.

Damit sich der Bestand des Grünspechtes weiter positiv entwickeln kann, müssen extensives Grünland zur Nahrungssuche und alte Bäume zur Höhlenanlage erhalten werden. Auch für ihn gilt: "Obst trinken ist angewandter Natur- und Artenschutz!"

Ein sehr naher, aber bei uns äußerst seltener Verwandter ist der Grauspecht.



Podiumsgespräch mit den Bundestagskandidaten zur Energiewende

Peter D. Wagner



Foto: Peter Wagner

Eine Podiumsdiskussion mit den fünf regionalen Kandidaten zur Bundestagswahl zum Thema „Energiewende“ veranstaltete im Juli 2013 der Arbeitskreis Energie und Umwelt der Naturschutzgruppe Taubergrund in Kooperation mit der Evangelischen Kirchengemeinde und der VHS Bad Mergentheim im sehr gut besuchten Albert-Schweitzer-Saal des Evangelischen Gemeindezentrums in Bad Mergentheim.

„Die öffentliche Beschäftigung mit diesem Thema ist zwar groß, aber leider nicht ausreichend konstruktiv. Deshalb hat der Arbeitskreis die Energiewende zum Jahres-thema mit einer Reihe von Veranstaltungen gemacht“, betonte Manfred Gaupp zur Begrüßung. Dass es noch viele unterschiedliche Philosophien und Ansichten gebe, wie die Energiewende auszustalten sei, um im Sinne der Nachhaltigkeit ökologische, ökonomische und soziale Aspekte zu berücksichtigen, hob Moderatorin Prof. Dr. Martina Klärle hervor.

„Mein Herz schlägt neben der Landwirtschaft für den ländlichen Raum sowie seit Jahren für die Energiewende“, erklärte MdB Alois Gerig (CDU). Deshalb freue er sich, dass seine Partei bekennend den Weg zur Energiewende eingeschlagen habe.

„Wir müssen an möglichst vielen Rädchen schrauben, um für die Bürger den ländlichen Raum als lebenswert zu erhalten“, betonte er. Die Energiewende biete Deutschland eine sehr gute Chance, mit seiner technologischen Führerschaft weiterhin ein Exportschlager zu sein. Man müsse jedoch aufpassen, die richtige Balance

und Ausgewogenheit sowie das richtige Augenmaß zu behalten, um die erforderlichen Kosten nicht zu überziehen. „Ich bin sicher, dass bis 2022 erreicht wird, die letzten Kernkraftwerke abschalten zu können“, zeigte sich Gerig überzeugt.

„Wer nicht an die Zukunft glaubt, wird keine haben“, zitierte Dr. Dorothee Schlegel (SPD). Warum solle man nicht ausprobieren, Energie auch auf andere Weise herzustellen, berichtete sie aus ihren ersten Begegnungen mit den Erneuerbaren Energien. Der SPD sei die Bezahlbarkeit von Energie und der Daseinsvorsorge ein besonders wichtiges Anliegen. „Wir brauchen viel mehr Geld, um die Technologieentwicklung zu fördern“, gab sie in diesem Kontext als Devise aus, mehr Geld in Forschung und Entwicklung zu stecken. „Die Energiewende und die Zukunft für Kinder und Enkel muss uns viel wert sein“, hob Schlegel hervor.

„Wenn man die Strompreise betrachtet, muss man sagen, dass Energie nicht zum Entstehungspreis verkauft, sondern subventioniert wird“, gab Volker Bohn (Die Linke) zu bedenken, der ebenfalls forderte, dass Energiepreise sozialverträglich bleiben müssten. Auch der „Club of Rome“ habe darauf verwiesen, dass es diesbezüglich noch viele Aufgaben zu bewältigen gebe. Zudem wies Bohn darauf hin, dass in der Landwirtschaft mehr Energie verbraucht als erzeugt werde, so dass auch hier ein Umdenken erfolgen müsse.

Ulrike Quoos (FDP) meinte, dass die Energiewende, wie sie derzeit in der Öffentlichkeit wahrgenommen werde, eine Stromwende sei. Ihrer Meinung nach sei das heutige Marktsystem diesen geänderten Anforderungen nicht mehr gewachsen. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) biete verschiedene Fördermöglichkeiten, man müsse jedoch hinterfragen, wie effektiv das Ganze sei. In Hinblick auf die Bezahlbarkeit von Energie müsste verstärkt auch für effektive Technologien wie etwa Speichermöglichkeiten gesorgt werden. Längerfristig sei anzustreben, auf Subventionen gänzlich verzichten zu können.

„Da die Energiewende vor allem im Ländlichen Raum stattfindet, wird sie ihm erheblich pushende Impulse geben und ihn weiter nach vorne bringen“, zeigte sich Hans-Detlef Ott (Die Grünen) überzeugt. Eine Energiewende benötige einen hohen Anspruch, der auch Geld koste. Deshalb solle vor allem die Effizienz von Maßnahmen diskutiert werden. „Wozu sollen wir eine Energieform unterstützen, wenn es billigere und risikofreiere Technologien gibt“, zitierte Ott den ehemaligen Ministerpräsidenten Erwin Teufel aus den frühen 90er Jahren, einige Jahre nach der Tschernobyl-Katastrophe. Zudem wies Ott darauf hin, dass auch im mobilen Bereich Energiewende stattfinden werde.

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion hatten die zahlreichen Zuhörer ausgiebig Gelegenheit zu Fragen an die fünf Kandidaten zur Bundestagswahl sowie zur Diskussion mit ihnen.

Kulturkampf gegen die Windmühlen

Diskussionsbeitrag zum Thema Windenergie

Holger Schmitt

Ist er wieder auferstanden der wackere Ritter Don Quijote? Hat der Spanische "Romanheld" noch zahlreiche weitere Mitstreiter, ausgerechnet in Tauberfranken, gewonnen?

Beim Lesen der vielen Berichte und Leserbriefe zum Thema, fragt sich der Autor, ob es nicht an der Zeit wäre, mal ein wenig Luft aus dem prall gefüllten Windsack herauszulassen. Vielleicht fällt es dem Neubürger (seit Juli 2013) leichter, sich unverkrampft dem Thema zu nähern.

Tatsache ist: hier wollen alle, bestimmt auch die Windkraft-Gegner, dass der Strom weiterhin aus der Steckdose kommt. Tauberfranken ist schön und wer an der Tauber wohnt kann das "Lieblich" aus der Fremdenverkehrswerbung direkt nachvollziehen. Diese Kulturlandschaft kann aber nur gedeihen wenn genügend Energie zur Bewirtschaftung vorhanden ist.

Aus fast allen Beiträgen zur Windkraft wird deutlich, daß sich Menschen äussern, denen Ihre Heimat und die Natur ganz besonders am Herzen liegen. Hier sei einmal der Versuch gewagt, den Fokus auf Menschen zu richten, welche ihre Heimat ebenso geliebt haben, die ihre Heimat dafür verloren haben, dass bei uns der Strom munter aus der Steckdose fließt.

Wer sich die baggerzerfressene Landschaft am Niederrhein plastisch vorstellen mag, kann ermessen, was dort an Heimat für viele verloren gegangen ist. Auch den Menschen in Tschernobyl oder Fukushima wurde ihre Heimat genommen.

Wir, die das große Glück genießen, in diesem wunderschönen Tauberfranken zu leben, sollten doch auch einmal darüber nachdenken, welchen Beitrag wir leisten können um die Zukunft, die ohne Energie kaum funktioniert, zu sichern.

Windenergie wird vom Menschen schon lange genutzt. Im Jahr 1895 wurden im Deutschen Kaiserreich noch fast zwanzigtausend Windmühlen gezählt. Die Flügel dieser Mühlen drehten sich damals meist nördlich der Mittelgebirge. Ohne den Wind wäre es damals schwer geworden, die Bevölkerung zu versorgen. Die wenigen verbliebenen Mühlen werden heute als Sehenswürdigkeiten vermarktet und liebevoll gepflegt.

Was wäre Holland ohne die Windkraft? Neben der Tulpe ist die Windmühle wichtigstes Symbol der Niederländer. Nur mit Hilfe der Windkraft konnte Holland wachsen und der Nordsee Land abgewinnen.



Die Höhenzüge über dem Taubertal bieten, besonders entlang der Straßen, Raum für Windkraftanlagen durch die kaum ein Mensch direkt beeinträchtigt wird. Im Gegensatz zum Straßenbau (neue Umgehungsstraße) ist der Landschaftsverbrauch gering. Beeinträchtigt wird allerdings der Blick auf die so geliebte Landschaft.

Ist dies aber nicht einfach nur gewöhnungsbedürftig. Oder haben wir uns etwa nicht an den Fernsehturm in Löffelstelzen oder an den weithin sichtbaren Industriebau auf dem Drillberg gewöhnt?

Energiewende mit dezentralen Solarstromspeichern - Arbeitskreis Energie und Umwelt besichtigte Modellprojekt -

Hansjörg Keyl

Zur Energiewende gehört sehr wesentlich die Stromerzeugung aus den Energien der Sonne und des Windes. Aber weil beide nicht konstant zur Verfügung stehen, gehören zur Energiewende auch zunehmend geeignete Energiespeicher.

Energiespeicher im Wohnquartier Weinsberg

Neben der Notwendigkeit für eine weiter zunehmend Nutzung der erneuerbaren Energien stellt auch die Entwicklung und Realisierung von Energiespeichern eine weitere Herausforderung für unsere Gesellschaft dar. Der Arbeitskreis Energie und Umwelt der Naturschutzgruppe hatte die Möglichkeit ein neues Wohnquartier in Weinsberg zu besichtigen, wo bei der Planung und dem Bau nicht nur der Nutzung der Solarenergie sondern auch der dezentralen Speicherung dieser Energie von vorne herein ein sehr hoher Stellenwert eingeräumt wurde. Als Demonstrations- und Modellprojekt für die dezentrale Energieversorgung wurden die Entwicklungskosten dieses Quartierspeicher-Projekts von der Landesregierung gefördert.



Wohnquartier mit Solaranlagen und eigenen Energiespeichern in Weinsberg

Inselbetriebsfähige Stromversorgung

Das Wohnquartier entsteht am Ortsrand von Weinsberg im Sichtbereich der Burgruine Weibertreu. Es umfasst 23 Wohnungen in 7 Einfamilienhäusern, 10 Reihenhäusern und einem Mehrfamilienhaus. In Verbindung mit den zentralen Energiespeichern soll es in diesem neuen Wohnquartier gelingen, mit den Photovoltaikanlagen auf den Dächern des Wohnquartiers fast den gesamten Strombedarf durch den eigenen Solarstrom zu decken - auch in Zeiten in denen keine Sonnenergie zu Verfügung

steht! Das Ziel ist es, nur noch ca. 3% des jährlichen Strombedarfs aus dem öffentlichen Stromnetz zu beziehen. Dadurch soll es auch möglich sein, das Wohnquartier notfalls im unabhängigen Inselbetrieb zu fahren, z.B. bei Stromausfall im öffentlichen Stromnetz. Und zusätzlich soll sogar noch Solarstrom zur Abdeckung eines wesentlichen Teiles des Wärmebedarfes verwendet werden.

Das Modellprojekt in Zahlen

Die Photovoltaikmodule im gesamten Weinsberger Wohnquartier addieren sich zu einer installierten Leistung von 150 kW (6,5 kW/Wohneinheit) und als Stromspeicher dient eine zentral installierte Lithium-Ionen-Batterie-Anlage mit einer Speicherkapazität von 150 kWh (6,5 kWh/Wohneinheit). Darüber hinaus wird in Stromüberschusszeiten weitere Solarstrom-Energie als Wärme in einem Warmwasser-Pufferspeicher mit 20.000 Liter Inhalt (ca. 870 Liter/Wohneinheit) gespeichert. Der Wärmepufferspeicher versorgt zusammen mit einer Wärmepumpe mit 35 kW_{el}, einem Blockheizkraftwerk mit 11 kW_{el} / 27 kW_{th} und einem Spitzentlastungskessel mit 240 kW das interne Wärmenetz des Wohnquartiers. Die einzelnen Wohneinheiten haben, wie bei Wärmenetzen üblich, auch noch eigene Warmwasserspeicher.

Dezentrale Energieversorgung mit Quartierspeichanlagen

Für die Planung und Betreuung der Bereiche Solarstromgewinnung, Stromenergiespeicherung sowie für die Steuerung, das Strom- und Wärmenergie-Management und das Daten-Monitoring war und ist in diesem Modellprojekt in Weinsberg die Fa.

KACO new energy zuständig und verantwortlich, sie hat dem Energie-AK das Quartierspeicher-Projekt auch vorgestellt. Die Fa. KACO new energy hat über 850 Mitarbeitern, hat ihren Sitz in Neckarsulm und ist weltweit aktiv. KACO new energy ist einer der größten Hersteller von Photovoltaik-Wechselrichtern, beschäftigt sich aber auch sehr stark im Bereich der Energiesystemtechnik, z.B. mit der dezentralen Stromenergiespeicherung. Die Firma ist der Meinung, dass ihr Konzept mit den so genannten Strom-Quartierspeichern in Zukunft eine wichtige Rolle spielen werde und die dezentrale Energiewende gut voranbringen könne. Solche Quartierspeicher seien denkbar in Wohnquartieren (wie z.B. in Weinsberg), in einzelnen Wohngebieten, in Hotelanlagen aber auch in Industriebetrieben. Die Nutzung der erneuerbaren Energie zur dezentralen Stromerzeugung könne, so die Fa. KACO new energy, in Verbindung mit der dezentralen Strom-Speichertechnik auch der Entlastung und dem Management des öffentlichen Stromnetzes dienlich sein. Und letztere könne dadurch auch beim Ausbau der überregionalen Stromnetzes etwas kürzer getreten werden.

Weitere Infos zum Projekt Quartierspeicher Weinsberg unter:

http://www.stoffstrom.org/fileadmin/userdaten/dokumente/Veranstaltungen/EST/2013_02_28_Campus_Taphorn-Dietrich.pdf



Pilzexkursion in den Schwarzwald – September 2013

Erne Münz

Mitte September machte sich der "Arbeitskreis Mykologie" auf den Weg zu seiner 3-tägigen Pilzexkursion. Dies ist seit Jahren Tradition und führte bisher in verschiedene naheliegende oder auch weiter entfernte, bekannte Pilzgegenden – so in den Schwarzwald, die Rhön, den Bayrischen Wald, den Pfälzer Wald, das Zillertal oder sogar nach Tschechien.

In diesem Jahr stand der mittlere Schwarzwald auf dem Programm, die Gegend um Zell am Harmersbach. Durch gute Kontakte dahin war es möglich, ein abwechslungsreiches Programm zusammenstellen, das den Bedürfnissen der Teilnehmer nach einerseits fachlichen Informationen und andererseits geselligem Zusammensein entgegenkam.



Man hatte Fahrgemeinschaften gebildet und traf sich freitags im Lauf des Nachmittags auf dem Harkhof, der zur Gemeinde Oberharmersbach gehört. Der Einzelhof mit Übernachtungsmöglichkeiten und Vesperstube liegt hoch über dem Rheintal, nicht selten hat man einen Weitblick bis in die Vogesen. Nach einer kurzen Kaffee-

pause ging es in den direkt angrenzenden Wald, um das nähere Gelände und die Pilzvorkommen zu begutachten und erste Pilze zu sammeln. Nach dem Abendessen traf der Pilzsachverständige aus Zell ein und machte mit seinen Ausführungen zu Pilzvorkommen und Sammelgebieten recht neugierig auf den nächsten Tag, an dem er uns einiges zeigen würde.

Der Samstagmorgen allerdings zeigte sich von seiner nassen Seite – mit Regenjacken und –capes, mit provisorischem Plastiksacküberzug und Schirmen versuchten die Pilzbegeisterten dem Regen zu trotzen.

Bis das erste Pilzgebiet – ostwärts auf der Höhe über dem Kinzigtal erreicht war, ließ der Regen glücklicherweise nach. Man schwärzte einige Stunden aus - begleitet vom örtlichen Pilzfachmann - und kehrte mit reichen Funden zum Harkhof zurück. Nach einer Pause mit kräftigem Vesper, heißen Getränken zum Aufwärmen und mit trockenen Kleidern wurde die Exkursion in einem anderen Gebiet bis zum Spätnachmittag fortgesetzt.

Eindrucksvoll waren für die Exkursionsteilnehmer die dunklen Tannen- und Fichtenwälder – die sich ganz anders als ihre einheimischen, gewohnten Laub-Mischwälder präsentierten .Alte Weißtannenbestände wechselten mit jüngeren Pflanzungen, dicke Moospolster und Heidelbeersträucher bedeckten weite Flächen – Wälder auf Buntsandstein, wie man sie in unserer Gegend kaum findet. Dementsprechend war auch das Pilzvorkommen und begeistert hatten die Teilnehmer schon viele Arten, auch bei uns nicht oder selten vorkommende, gefunden, so z.B. den Schönfußröhrling (*Boletus galopus*), den Düsteren Röhrling (*Porphyrellus porphyrosporus*), den Ohrförmigen Seitling (*Pyllotus porrigens*) oder den Elfenbeinröhrling (*Suillus placidus*), der als Mykorrhizzapilz nur mit der fünfnadligen Kiefer vergesellschaftet ist.



Am Freisitz der Vesperstube, vom großen Walmdach vor der Regenflut geschützt, wurden die Funde fachmännisch begutachtet, sortiert und bestimmt, – nach Gattungen und Unterarten; Fachliteratur kam zum Einsatz, fast alle Exemplare konnten zugeordnet werden. So wurde eine improvisierte Pilzausstellung aufgebaut, die an die

hundert Arten zeigte. Das war eine gute Auffrischung von bekanntem Wissen und ein Kennenlernen von weniger Bekanntem. Anwesende Gäste und vorbeikommende Besucher staunten über die Vielfalt und den Pilzreichtum der Umgebung. Es ergaben sich spannende und auch amüsante Gespräche; Fachwissen, Wahrheiten und Halbwahrheiten wurden ausgetauscht. Interessant für die meisten war die Einteilung in giftige, ungenießbare und essbare Pilze – und auch hier zeigte sich: Über Steinpilz, Pfifferling, Parasolpilz und Maronenröhrling hinaus sind den meisten Menschen nur wenige Pilze bekannt, was wieder die Notwendigkeit einer guten Aufklärung durch Pilzsachverständige unterstreicht. Die reichlich gefundenen Speisepilze wurden sorgfältig gereinigt, zerkleinert und zur Verarbeitung in die Küche gegeben.. Sie ergaben ein köstliches, mehrgängiges, vorzüglich zubereitetes Pilzmahl am Abend. Ein Lob den Köchinnen! – Sie nahmen es bescheiden entgegen und haben sich darüber gefreut. Auch sie haben Neues gelernt dabei.

Am Sonntagvormittag wurde trotz des Regens noch ein sehr altes Waldgebiet in der Nähe aufgesucht – aber es lohnte sich. So wurden wieder bisher unbekannte Pilzarten entdeckt – auch konnte für die heimische Küche noch etwas Vorrat gesammelt werden.

Vor der Abreise sollte die Pilzausstellung noch abgebaut werden. Weil das Interesse daran aber so groß war, wurde sie auf Bitten der Wirtsleute an ihrem Platz belassen. So konnten die sonntäglichen Besucher – Tagesgäste, Wanderer, Mountainbiker (darunter auch viele „Grenzgänger“ aus Frankreich und der Schweiz) sich über das reichhaltige Pilzvorkommen informieren, denn alle Pilze waren übersichtlich geordnet und gut lesbar beschriftet worden.

Mit vielen neuen Eindrücken – pilzfachlichen, landschaftlichen und ganz persönlichen wurde die Heimreise angetreten. In Zell bestand die Möglichkeit, die Produktionsstätte der bekannten Keramikserie „Hahn und Henne“ zu besuchen. Weiter führte die Heimfahrt durch das schmucke Fachwerkstädtchen Gengenbach, wo die Taubertäler noch weitere Produkte der guten Schwarzwälder Gastronomie zum Mittag genießen konnten.

Diese Exkursion in den Schwarzwald hinterlässt bleibende Spuren. Das Domizil – der Harkhof – hat sich als sehr gute Möglichkeit für eine solche Unternehmung erwiesen: Von der Lage her (direkt am Westweg, viele Wandermöglichkeiten) und den Räumlichkeiten, auch von der Verpflegung her: Fast alle Speisen und Getränke werden auf dem Hof selbst erzeugt (Hausmacher Fleisch und Wurst, selbstgebackenes Brot, eigene Milchverarbeitung zu Butter und Frischkäse, Most, Schnäpse) und nicht zuletzt den sympathischen, unkomplizierten Wirtsleuten. Die Stimmung war auf allen Seiten immer gut – die Pilzausfahrt hat sich gelohnt.

Möglicherweise gibt es in Zukunft das Bedürfnis, eine Exkursion dorthin zu wiederholen – aber dann mit weniger Regen.

Bunte Gemüsevielfalt beginnt beim Saatgut

Peter D. Wagner

Die Vielfalt von Saatgut als Voraussetzung zum Erhalt einer vielfältig bunten Gemüsepalette stand im Mittelpunkt eines Vortrages von Expertin und Umweltaktivistin Barbara Keller, der von der Naturschutzgruppe Taubergrund im Bad Mergentheimer Umweltzentrum präsentiert wurde.

Die aus Mainstockheim (Landkreis Kitzingen) stammende Referentin zählt zu einer Gruppe von Aktivisten, die seit Jahren gegen den Anbau von genmanipuliertem Mais protestieren. Aus diesem Kreis hat sich eine Samentauschbörse gebildet, die unter anderem jährlich ein „Samengutfestival“ veranstaltet, um damit beizutragen, die Artenvielfalt zu erhalten.

„Seedfreedom a global citizens' report“ laute das Motto eines Berichtes, den Vandana Shiva, Trägerin des Alternativen Friedensnobelpreises, in Indien aus weltweiten Einsendungen zusammengestellt habe, darunter auch ein Beitrag der Kitzinger Aktionsgemeinschaft. „Da Saatgut ein Weltkulturerbe ist, befinden wir uns in guter Gesellschaft. Weltweit sind Gruppen für die Vielfalt und Freiheit des Saatguts aktiv“, berichtete die Referentin. Die Lebensnotwendigkeit sowie potenzielle Bedrohung von Saatgut sei ein wesentliches Motiv für dieses Engagement. Im Laufe der Jahrtausende sei durch Züchtungen eine unüberschaubare Vielfalt an Sorten entstanden, die den Menschen das Überleben ermöglicht habe. „Die Bedeutung der Kulturpflanzen kann daher kaum überschätzt werden, denn sie sind die Grundlage unserer Ernährung“, zeigte sich Keller überzeugt.

Die Einführung der industriellen Landwirtschaft mit zunehmendem Einsatz von Großmaschinen, Pestiziden und Düngemittel sowie Saatgutmonopole, neue Sortenrechte und speziell für eine industrielle Bewirtschaftungsweise gezüchtetes Saatgut hätten zu einem immer stärkeren Verlust dieser Vielfalt geführt, so dass inzwischen rund 75 Prozent der Sorten ausgestorben seien. „Hauptsache möglichst hoher Ertrag, egal mit welchem Aufwand an Maschinen, Pestiziden und Düngemitteln“ gelte heute als primäre Devise für die Züchtung neuer Sorten, während früher vor allem guter Geschmack, Verwendung für traditionelle Gerichte, gute Lagerfähigkeit und sichere Ernte unter Berücksichtigung von Klima- und Bodenverhältnisse entscheidende Faktoren gewesen seien. Zudem habe man früher möglichst alle Pflanzenteile genutzt. Während heute beim Getreide Stroh unwichtig geworden sei und kurze Halme die modernen Sorten auszeichnen, habe man dagegen Stroh als wertvollen Rohstoff in den Stall eingestreut, Dächer damit gedeckt oder Schuhe daraus hergestellt.

Der Anstieg des weltweiten CO₂-Ausstoßes durch Herstellung von Düngemitteln, ein Auslaugen der Böden vieler konventioneller Bauern einhergehend mit nur geringen Wasserhaltevermögen, das Absterben des Bodenlebens sowie die rasante Ausbreitung von Schädlingen und Krankheiten nannte Keller als weitere Folgen dieser landwirtschaftlichen Industrialisierung.



Foto: Peter Wagner

Weltweit operierende Konzerne wie Monsanto, Syngenta, Pioneer, Bayer und BASF, die den Weltmarkt beinahe unter sich aufgeteilt hätten und an einem Voranbringen der „grünen“ Gentechnik interessiert seien, hätten nicht etwa die Ernährungssicherheit, sondern Gewinnmaximierung als Ziel. „Sie diktieren durch ihr Saatgutangebot den Bauern, was diese aussäen können, verkaufen ihnen gleichzeitig die entsprechenden Düng- und Spritzmittel und schaffen damit Abhängigkeit der Landwirte von den Konzernen“, gab die Referentin kritisch zu bedenken. Dies sei zudem eine große Gefahr für alle anderen Sorten, die durch Auskreuzung oder Vermischung bei Transport und Lagerung gentechnisch verseucht würden.

Durch samenfestes Saatgut könnte eine Unabhängigkeit vom Angebot der globalen Konzerne erreicht werden, da es von jedem selbst gewonnen werden und sich aufgrund seiner genetischen Vielfalt nachhaltig den spezifischen Gegebenheiten beim Anbau anpassen könne. „Ist die Vielfalt erst einmal verdrängt, können die Konzerne den Menschen die genormte Einfalt auftischen. Wir wollen, dass die Vielfalt mit alten und neuen Sorten, die öffentliches Gut und frei reproduzierbar sind, freies Saatgut und Allgemeingut bleiben“, forderte Keller auch in Hinblick neuer EU-Saatgutverordnungen. Als anschauliches Beispiel für die Vielfalt selbstgewonnenen Saatguts präsentierte sie Gemüsesaatgut unter anderem von Bohnen.

* * * * *

Der Astheimer Quittenlehrpfad war Ziel des Jahresausflugs

Tillmann Zeller

Im Oktober sind die Quitten reif. Die beste Möglichkeit den Duft und die Produkte dieser fast vergessenen Obstsorte zu genießen besteht in einem Ausflug zur Volkacher Mainschleife in Franken. Dies war das Ziel des Ausflugs der Naturschutzgruppe im vergangenen Jahr. In Astheim wurde ein Quittenlehrpfad geschaffen. Wer diesen Pfad mit etwa vier Kilometer Länge begeht sieht und erfährt unendlich viel über diese vielseitige Frucht, die auch von Spitzenköchen wiederentdeckt wird.



Foto: Tillmann Zeller

Der sich quer durch obstbauliche Flur, Natur- und einem Wasserschutzgebiet erstreckende Quittenlehrpfad, wird nach einer Zählung vom Bund Naturschutz/ Ortsgruppe Volkach, von ungefähr 70 Wildpflanzen umsäumt. Am Astheimer Nordhang finden 55 Vogelarten einen wertvollen Lebensraum. Für ein näheres Kennen lernen des Astheimer Quittenlehrpfads sind neben festem Schuhwerk, die Monate Mai - Oktober empfohlen. Um den Astheimer Quittenlehrpfad jedoch ganz zu entdecken ist ein zweimaliger Besuch unumgänglich. Einmal wenn sich die atemberaubende Blütenpracht im Wonnemonat Mai (Monatsmitte) in lautem

Gesumme von Bienen und Hummeln öffnet und ein weiteres Mal im Herbst, wenn die Quittenfrüchte zur Reife goldgelb leuchten und das Landschaftspanorama mit ihrem aromatischen Duft erfüllen. Die Astheimer Rangenteile (fränkisch Rangedälli =Hangteile) gehen auf ein Lehen des früher ortsansässigen Kartäuser Ordens im 18.Jahrhundert zurück. Durch die klösterliche Vergabe von 88 Hausäckern an ihre Frondienstler aus dem Dorf wurde die Landschaftsstruktur entlang des Quittenlehrpfads grundlegend geprägt.



Die damals in sehr ärmlichen Verhältnissen lebenden Bürgern war es fortan möglich, neben ihrer dienenden Tätigkeit in der vom Kloster geführten Landwirtschaft, nun auch Feldfrüchte, Obst und Gemüse für den Eigenbedarf anzubauen. Weder von der Säkularisierung 1803, noch durch die im folgenden wechselnden Besitzverhältnisse des klösterlichen Guts betroffen, blieben die Astheimer Rangenteile in ihrer je etwa 4 Meter breiten Parzellenform bestehen oder gingen offiziell in Privateigentum über. Schon 1506 hinterließ der Volkacher Stadtschreiber Niclas Brobst einen Vermerk über Quittenbäume an der Mainschleife. Durch die sehr individuelle Bewirtschaftung der Rangenteile mit Obstbäumen, welche früher in Kombination mit verschiedenen Nutzpflanzen gehegt wurden, entstand nicht nur eine vielfältige Kulturlandschaft mit markantem Eigenprofil, sondern auch eine artspezifische Sortenvielfalt von Äpfeln, Birnen, Quitten, Zwetschgen, Mirabellen, Renekloden und Kirschen. In der Geschichte der Rangenteile kam dem Anbau von Quittengehölzen einst eine besondere Rolle zu, als viele der Flurparzellen mit dem nun mehr fast vergessenen „Baumwollapfel“ oder auch „Schmeckbirne“ genannten Obst bepflanzt waren. Diese regionale Vorliebe des Quittenanbaus wiederum sorgte auch für eine Verbreitung verschiedener Varietäten entlang der Volkacher Mainschleife. Vor allem die Lokalsorte „Astheimer Perlquitten“ besticht auch noch heute als Rarität mit ihren hocharomatischen Fruchteigenschaften, intensivem Duft und Krankheitsresistenz. 2008 wurde sie vom Landschaftspflegeverband im Rahmen der Biodiversitätskonvention

zum „bayerischen Ureinwohner“ ernannt und vom Verein Slow Food als „Arche Passagier“ nominiert. Um fortschreitende Verluste von alters abgängigen Quittenbäumen entgegenzuwirken, wurde das unterfränkische Rekultivierungsprojekt alter Quittensorten ins Leben gerufen.

Hintergrund hierfür ist insbesondere der Erhalt vergessener und genetisch wertvoller Sorten der Gattung *Cydonia oblonga*, sowie das Bewahren der fränkischen Quitten als lebendiges Kulturgut, welche hier schon in jahrhundertlanger Nachbarschaft zu den Rebstocken heimisch sind. Der Begriff Rekultivierung steht für einen dezentralen Bestandschutz durch überregionale Pacht und Patenschaften alter Quittenbäume. Damit ist eine neue obstbauliche Nutzung brachliegender Quittenflächen verbunden. Weitere Maßnahmen dieser Erhaltungsinitiative sind Baumpflegemaßnahmen in Privatgärten, um die Standfestigkeit von Quitten zu sichern, pomologische Sortenerfassungen, Neupflanzungen seltener Varietäten und eine Baumschule speziell für Quitten.



Foto: Josef Gulde

Viel erfährt man bei der Wanderung auf dem Quittenlehrpfad. So etwa Hinweise aus der Pflanzenkunde. Der botanische Gattungsname der Quitte – *Cydonia*- hat höchstwahrscheinlich seinen Ursprung in der nordkretischen Stadt Canea. Diese hieß zur Zeit der griechischen Antike Kydonia. Als Apfel aus Kydon wurde die Quitte bezeichnet. Der Artnamen „*oblonga*“ (länglich) ist mehr willkürlich entstanden, aber es gibt kein typischeres Kennzeichen der Quitte als ihre typisch längliche Fruchtmorphologie. Ungestört von menschlichem Einfluss bilden Quitten Sträucher mit mehreren Stämmen, die eine Höhe von 12 Meter erreichen können. Durch Wurzelausläufer, die sich jedes Jahr bilden, können sich Quitten rasch ausbreiten. Dies zeigen die Wildformen in den Waldgebieten des Kaukasus. Von dort stammen unsere Kulturquitten ab. Zu einem wichtigen Obstbaugebiet wurde die Volkacher Main-schleife vor hundert Jahren durch den Bau der Eisenbahn. Mit diesem neuen und leistungsfähigen Transportmittel konnten neue Märkte erschlossen werden. Vor allem in Thüringen und München wurden Quitten aus dem Maingebiet nachgefragt.

Beim Bau der Bahnstrecke arbeiteten viele italienische Gastarbeiter mit. Ihr deutscher Vorarbeiter bat seine italienischen Kollegen Quittenpflanzen aus ihrer mediterranen Heimat mitzubringen. So wurden neue Quittensorten heimisch. Die Hause am Quittenmarkt hielten leider nur kurze Zeit. Kaum, dass die voller Zuversicht gepflanzten Quittenbäume ihr bestes Ertragsalter erreicht hatten, brach die Nachfrage nach Quittenfrischobst radikal ein. Das früher in Privathaushalten selbst hergestellte Quittenkonfekt (auch Quittenbrot, Quittenkäse, Quittenspeck oder Quittenpaste genannt) wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in Windeseile von Schokolade und anderen Süßigkeiten verdrängt. Weil sich der Quittenmarkt nicht erholtet wurden vor fünfzig Jahren erste Quitten gerodet oder nicht mehr gepflegt. Einige Quittenflächen wurden noch für den Quittenschnaps verwendet. Aber auch dieses Produkt kam durch den Schnaps der Williams Christ Birne in Bedrängnis. Weil die Hangflächen an denen noch Quitten wuchsen wegen der landwirtschaftlichen Zukunftslosigkeit für die Flurbereinigung uninteressant waren, hielten sich Quittenbestände, die heute ein lebendes Denkmal und in ihrer Vielfalt einmalig sind. Wie bei anderen Nutzpflanzen hat auch bei den Quitten die Sortenerosion stattgefunden. 1920 bot allein eine Berliner Baumschule 20 verschiedene Quittensorten an. Aber bereits 1950 wurden bundesweit nur noch 15 Sorten vermehrt. Und diese Genvielfalt halbierte sich noch bis zur Jahrtausendwende.

Heutzutage verbindet man mit der Quittenfrucht allenfalls noch Gelee oder Marmelade. Viele der mannigfältigen Verwertungsmöglichkeiten gerieten in Vergessenheit und warten auf ihre „Wasser im Munde zerlaufende Wiederentdeckung“ von kreativen Köchen. Neben süßen Kreationen von Quittenkonfekt bis Eiscreme, eignet sich das aromatische Quittenobst zu denkbar vielen kulinarischen Kombinationen, ob zu Geflügel, Lamm, Wild oder Fischgerichten. Dank einiger Gourmetköche und der Arbeit von Slow Food werden die delikaten und duftenden Geheimnisse der Quittenfrucht langsam wieder gelüftet.

Früheste Zeugnisse der entzündungshemmenden Heilkraft von Quitten wurzeln in der arabischen Zivilisation des alten Persiens. Der griechische Arzt Hippokrates (370-460 v. Chr.) verbreitete das Wissen über den medizinischen Nutzen von Quitten in Europa. Plinius (23 - 79 nach Christus) erwähnte in seinem römischen Werk „Historia Naturalis“, 21 Leiden, welche man mit der Quittenfrucht kurieren könne.

In Deutschland wurde die Quitte mir dem damaligen Namen *Cotonea*, erstmals in einem medizinischen Kompendium des 8. Jahrhunderts dokumentiert und auch die heilige Hildegard von Bingen (1098 - 1179 n.Chr.) erwähnte die „Küffe“ ausführlich in ihrem Heilkundebuch „Physika“. Bis zum Mittelalter befassten sich schließlich viele Werke der Heilpflanzenkunde mit der *Cydonia*, deren Auflistung lang wäre, aber auch mit einem Satz von Hieronymus Bock {1539} auf einen Nenner gebracht werden kann, welcher behauptete, dass die Quitte gegen so viele Krankheiten wirke, dass man sie einzigt als Apotheke bezeichnen müsste. Japanische Forscher fanden in

den Neunzigern heraus, dass Quittenpektine die Eigenschaft besitzen, radioaktive Elemente im Darmtrakt des Menschen zu binden und in der modernen Alternativmedizin gibt es schon gegenwärtig aus Quitten gewonnene Wirkstoffe, wie zum Beispiel gegen Heuschnupfen.

In der griechischen Antike ging die Wertschätzung der Quitte noch über ihren Nutzen als Nahrungsmittel oder Heilpflanze hinaus und war eine geweihte Frucht der Liebesgöttin Aphrodite. Das reizvolle Leuchten der gelben Früchte, ihr sinnesbetörender Duft, den sie während der Reife verströmt, und ihr intensives Aroma prädestinierten die Quitte dazu, sie mit Attributen der Liebe zu versehen. Die Römer erweiterten schließlich die Fruchtbarkeitssymbolik des „Apfel aus Kydon“, nur dass dieser nun „*Cotonea*“ genannt und man die angebetete Liebesgöttin mit dem Namen Venus rief.

Als Zauberfrucht im Ritus von Liebesanbahnungen eingebunden, oder, in alten Hochzeitsbrauchtümern bekannt, um Fruchtbarkeit und Kindersegen zu spenden, war die Quitte in Europa einst symbolträchtiges Obst. Noch im Viktorianischen England galt das Überbringen eines mit Quittenkonfekt gefüllten Schädelchens als unausgesprochener, aber nicht weniger aussagekräftiger Vorbote eines Heiratsantrages. Die beiden Sortenbeispiele der Portugieser Quitte und Champion zeugen von der Quitte als Global Player. Die Quittensorte Champion, die auch als Meisterquitte bezeichnet wird, stammt aus den USA. Es ist eine sehr robuste Sorte, die eine große Krone bildet. Die Herkunft der Portugieser Quitte ist, anders als ihr Name vermuten lässt, unbekannt. Es handelt sich um eine sehr alte Sorte, die in ganz Europa verbreitet ist und die schon 1611 im Katalog einer englischen Baumschule Erwähnung findet. Das Holz ist etwas frostempfindlich, deshalb sollten für den Anbau wärmere Lagen bevorzugt werden. Nicht einfach sind die Quittensorten zu bestimmen, denn sie variieren häufig in der Form und in der Farbe des Fruchtfleischs.



**Wir müssen die Natur nicht als unseren Feind betrachten,
den es zu beherrschen und überwinden gilt, sondern wieder lernen,
mit der Natur zu kooperieren. Sie hat eine viereinhalb Milliarden
lange Erfahrung. Unsere ist wesentlich kürzer.**

Hans-Peter Dürr
(Dt. Physiker, * 1929)

Stöckerbildwald wurde wieder zur Gourmetmeile

Peter D. Wagner

Zum dritten Mal präsentierte die Naturschutzgruppe Taubergrund im Mai unter dem Motto „Gourmetmeile Wald“ im Stöckerbildwald zwischen Hachtel und Rengershausen einen Familientag, bei dem es allerlei schmackhafte Produkte aus Wald und Flur zu kosten gab.



Foto: Peter Wagner

Auf einem über zwei Kilometer langen Rundweg wurden auch diesmal wieder an insgesamt acht Stationen urige Köstlichkeiten aus der Natur zum Riechen, Schmecken und Verkosten serviert. So erhielten die zahlreichen Besucher an der Station „Gutes aus der Giftküche“ des Naturschutzgruppen-Arbeitskreises „Pilzkunde“, bei der lediglich der Titel etwas schaurig klang, Pilze zu riechen und zu schmecken, unter anderem kleine Kostproben einer „Champignon-Quiche“. Außerdem gab es mit einer kleinen Pilzlehrschau und Literatur allerlei Informationen über die Pilzwelt. An einem anderen Stationstisch lockten „Wilde Salate“, zum Beispiel mit Gänseblümchenknospen in Essig sowie mit Essig- und Olivenölsorten, die unter anderem mit Bärlauch, Waldmeister oder Knoblauchrauke aromatisch und schmackhaft verfeinert waren.



„Deftige Waldbrote“ lautete das Motto eines weiteren Tisches, an dem auf Baguette-Scheiben unter anderem Quark serviert wurde, der mit Blütensirup oder verschiedenen zubereiteten Waldkräutern wie etwa Schafgarbe, Giersch und Löwenzahn garniert werden konnte. Zudem gab es beispielsweise schmackhafte in Olivenöl gebratene Bärlauchknospen oder geleeartigen Löwenzahnhonig als Brotbelag oder Aufstrich. An einigen Stationen wurden die Besucher animiert, die Kräuter selbst zu sammeln und nach dem Waschen zum Beispiel mit Essig und Ölen zum Verzehr zu marinieren.



In „Fürsters Teeküche“ konnten die Gäste Teemischungen aus Blättern verschiedener Kräuter und Sträuchern selber zusammenstellen und verkosten. "Wander-Vesper"

hieß eine Station des Schwäbischen-Alb-Vereins, der ebenfalls auf kleinen Brotstücken mit Naturkräutern verfeinerten Quark, würziges Bärlauchpesto oder deftige Wacholder-Butter zum Probieren anbot.



Ganz besondere Nachfrage sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen erfuhrten an der Station „Feurige Kräuterwaffeln“ mit einem Eisen frisch herausgebackene Waffeln, die mit Puderzucker oder ebenfalls mit einer Reihe von selbstgesammelten Kräutern verfeinert oder mit Apfelmus verzehrt werden konnten. An der Station „Waldgeister“ bot die Brennerei Herz aus Bad Mergentheim Kostproben mit Waldschnäpsen und -likören an, deren Aromastoffe und Zutaten wie etwa Speierling und Holunder ebenfalls ausschließlich aus der Natur stammen. Nach Angaben von Anton Herz erfreue sich vor allem Blutwurst in den vergangenen Jahren immer größerer Beliebtheit und Nachfrage

Als wesentlicher Höhepunkt der "Gourmetmeile Wald" konnten an der achten und letzten Station „Hüttenschmaus“ an der Stöckerbildwald-Hütte am offenen Feuer und am Stock Wildschweinbratwürste und Stockbrot gegrillt und verzehrt werden. Auch sonst war dort der Tisch reichlich zur Stärkung und zur Verkostung gedeckt, etwa mit deftig würzigen Wildschweinschinkenbroten und Probierstückchen von Spinatquiche oder leckerem Bärlauchbrot sowie mit erfrischenden Getränken.

Um hinreichend Anregungen auch für zuhause zu geben, was sich aus gesunden und vielfältigen heimischen Naturprodukten zubereiten lässt, konnten sich die Kinder, Erwachsene und Familien an allen Stationen hinreichend über Zubereitungsarten und Rezepte informieren und beraten lassen.

Die Organisatoren der „Gourmetmeile Wald“ zeigten sich mit dem Verlauf und der Resonanz sehr zufrieden. „Der Familientag wurde auch in diesem Jahr erneut erfreulich gut angenommen“, bilanzierte Helmut Klöpfer, dem die organisatorische Federführung oblag, zufrieden. Seinen Angaben nach nutzten viele Gäste nicht nur die

Möglichkeit, zu kosten und Neues auszuprobieren, sondern auch zum Austausch von Wissen und Erfahrungen über die Vielfalt der Natur mit ihren Zutaten für kulinarische Leckereien. Zum Abschluss dankte Klöpfer allen Mitwirkenden für ihr großes Engagement.



Fotos: Peter Wagner





Jahresrückblick 2013 der Seniorengruppe die “Grauen Füchse”

Johannes Pelz



Besichtigung der Stuppacher Madonna



Am 16.Januar besichtigten wir die Stuppacher Madonna und hatten eine sehr interessante Führung durch Frau Dörr die uns alles über das Bild erzählte und uns auch Sonstiges noch nahe brachte.

DIA-Jahresrückblick 2013



Der DIA-Jahresrückblick wurde wieder hervorragend von unserem Mitglied Bernd Funcke am Mittwoch den 20.Februar in unserem Umweltzentrum gezeigt. Ein langer Applaus war der Dank für die Mühe die er sich wieder gemacht hatte.

Besichtigung der Mühle Kuhn



Am Mittwoch den 20. März waren wir bei der Mühle Kuhn in Markelsheim und wurden vom Senhor Kuhn und seinen beiden Söhnen begrüßt. Da wir viele Teilnehmer waren wurden wir aufgeteilt und von allen, abwechselnd geführt. Es war sehr interessant über die Mühle und das entstehen der verschiedenen Mehlsorten zu erfahren. Auch das andere Standbein der Firma, die Stromerzeugung wurde uns erklärt und gezeigt. Zum Abschluß konnte man im Lädchen auch noch einkaufen.

Muschelkalkmuseum Künzelsau



Schädel und Unterkiefer von Mastodonsaurus aus dem Lettenkeuper.

Im April am Mittwoch den 17.04. besuchten wir das Muschelkalkmuseum, das von Herrn Hagedorn aufgebaut wurde. Es ist sehr interessant und hervorragend mit Tierfunden aus dem mittleren und oberen Muschelkalk und dem Lettenkeuper bestückt. Es war eine sehr gute Führung mit reichlichen Erklärungen. Anschließend gingen wir noch in das Mustang - Jeansmuseum und bekamen dort viel erklärt über das werden von Jeanshosen usw.

Regionalmarkt Hohenlohe in Wolpertshausen



Am Mittwoch den 15. Mai fuhren wir nach Wolpertshausen und besuchten den Regionalmarkt Hohenlohe. Während einer Führung erfuhren wir wie der Markt entstanden ist und dass es für die einheimischen Landwirte ein toller Erfolg ist. Anschließend besichtigten wir den Kräutergarten und die hohenlohischen hällischen Landschweine.

Jahresausflug nach der Schmalzmühle und dem Rhododendronpark Dennenlohe

Unser Jahresausflug mit dem Bus führte uns am Mittwoch den 19. Juni zur Schmalzmühle am Fuße des Hesselberges mit 46 Personen. Hier durften wir an 5 Tischen unter Anleitung vom Schmalzmüller Herrn König Käse herstellen und auch versuchen. Danach ging es weiter in den wunderschönen Rhododendronpark nach Dennenlohe, den wir diesesmal bei herrlichen Sonnenschein besichtigen konnten. Hier wurden wir wieder vom Hausherrn Baron von Süßkind mit seinen sehr vielseitigen Kenntnissen geführt. Der Abschluß mit abendlächlichem Vesper erfolgte wieder in der Gaststätte Klein in Segringen.

Besuch des BIO-Hofes der Familie Kleider in Wolfbuch

Der Besuch des Bio – Hofes der Familie Kleider am Mittwoch den 17.Juli war sehr Aufschlußreich und wir wurden über die verschiedensten Getreidearten unterrichtet. Bei Herrn Kleider kann man Granat Rotkornweizen, Einkorn, Waldstaudenroggen, Dinkel, Emmer und Ägyptisches Urgetreide oder Kalmut ansehen und erhalten. Nach der Besichtigung auch der Felder und des Gartens wurden wir noch köstlich verpflegt. Danach begann die Heimfahrt nach Bad Mergentheim.

Grillnachmittag auf dem Geinhardtsberg in Edelfingen

Der Grillnachmittag war wieder ein voller Erfolg. Da es wieder sehr viel Teilnehmer kamen, reichten die Tische und Stühle leider nicht aus. Frau Christel und Herr Friedrich Ulshöfer aus Edelfingen halfen dankbarerweise mit weiteren Stühlen und einem Tisch aus. So konnte es wieder ein schöner Tag werden. Unser Grillmeister Helmut Wüst hat das Grillgut wieder toll gebraten. Bei den weiteren Unterhaltungen gab es einige lustige Spiele, außerdem war unser Gitarrenspieler Peter Schmid wieder sehr fleißig. Eine schöne und schmackhafte Überraschung brachte Frau Kary in Form einer verzierten Melone mit. Alles in Allen war es wieder eine gelungene Veranstaltung.

Fahrt zur Bayrischen Landesanstalt in Veitshöchheim.



Am Mittwoch den 18. September fuhren wir in die Bayrische Landesanstalt für Wein- und Gartenbau. Geführt wurden wir durch die Versuchsgärten hier werden Pflanzen und Blumen gezüchtet und die Besten ausgesucht und verkauft. Auch viele Rebsorten lernten wir kennen. Es war ein sehr interessanter Ausflug.

Ochsenfurt mit Besichtigung der Zuckerfabrik



Im Oktober am Mittwoch den 16. besuchten wir die Zuckerfabrik in Ochsenfurt. Hier wurden wir durch das ganze Gelände geführt und uns die Zuckerherstellung erklärt und gezeigt. Auch bekamen wir ein Päckchen Zucker mit nach Hause. Nach einem guten Mittagessen hatten wir noch eine sehr gute Stadtführung mit Rathaus Besichtigung.



Naturheizkraftwerk Bad Mergentheim



Das Naturheizkraftwerk ist das Ziel im November am Mittwoch den 20.11. gewesen. Wir wurden sehr freundlich von Herrn Kellenbenz begrüßt, der uns den ganzen Werdegang des Werkes erklärte. In einem anschließenden Rundgang zeigte er uns das gesamte Werk und die Hackschnitzelanlage. Dabei wurden wir Alle auf unser Gewicht mit der elektronischen Waage gewogen. Die Anzeige zeigte 2550 kg, wieviele Graue Füchse das waren, können Sie selbst erraten.

Weihnachtsfeier im Fischereiheim in Dörtel



Die Weihnachtsfeier war wie immer schön und nachdenklich. Unser bekannter Nikolaus erschien wieder mit einem kleinen Präsent. Einige Teilnehmer trugen auch wieder Gedichte vor. Das Essen und die Bewirtung waren hervorragend, dafür sei der Familie Rolf Bückert und ihren Helfer herzlicher Dank.

Auch war das Senioren-Team überrascht von den großen Teilnehmerzahlen im Jahr 2013, es zeigt, dass wir auf den richtigen Weg sind. Wir hoffen, dass die Grauen Füchse im Jahr 2014 sich weiterhin so beteiligen und zusammen halten. Danke



Mitglieder der Naturschutzgruppe Taubergrund fuhren die zweite Etappe der „Tour de Ländle“ des SWR4

Werner Hommel

Zur Teilnahme an der berühmten SWR4-Radtour durch den Veranstaltungspartner Volksbank Main-Tauber konnten zehn Mitglieder unseres Vereins gemeldet werden. Sieben Radler traten **am 28. Juli 2013** mit 61 weiteren Radlern im weiß-blauen Trikot des Einladenden die Tagesetappe Eberbach am Neckar - Bad Mergentheim an.

Wegen einer Zeitverzögerung unseres Busses in Bad Mergentheim erreichten wir den Start um 8.30 Uhr in Eberbach nicht und steuerten deshalb direkt die erste Versorgungsstation in Limbach im Odenwald an. So war die Hektik aus dem Tag genommen und uns blieb es erspart, den 350 Meter hohen und langen Anstieg von Eberbach über Krumbach nach Limbach er treten zu müssen.



Limbach: Herr Lurz von der VoBa mit den NSG-Radlern und NSG-Vorstand Josef Gulde

Auf dem Rastplatz in Limbach herrschte reges Treiben um die Versorgungs- und Infostände herum: Es gab frische Äpfel, Tomaten, Gurken und Karotten vom Anbau-gebiet Bodensee. Alkoholfreie Getränke aller Art erhielt man, wenn man sein Tour-Bändchen am Arm vorzeigen konnte. Das Wetter war gegenüber dem Vortag erträglicher, denn der nächtliche Regen hatte eine beträchtliche Abkühlung gebracht. Im Tross mit über zweitausend Radlern fuhren wir schließlich die Strecke Großeicholzheim, Seckach, Hemsbach bis nach Osterburken, wo wir die Mittagsrast abhielten. Auf dem Festplatz erwarteten uns erneut Info-Stände, aber auch Osterburkener, die uns über die Geschichte ihrer Stadt und den Limes informierten und uns dabei darüber aufklärten, dass unser geschätzter Apfel über die römische Besiedlung bis zu uns kam.

Steil und lang war der anschließende Anstieg vom Rastplatz hinauf, der uns am Friedhof vorbei zur Marienhöhe und über die BAB A81 hinweg über Merchingen, Ballenbach und das Erlental nach Assamstadt hinaufführte. Hier wurden wir Radler

besonders freundlich und lautstark empfangen.

Der Gartenbau-Verein versorgte uns mit den bekannten Assamstädtter Süßkirschen, Apfelsaft und gut eingelagerten schmackhaften Äpfeln und außerdem wurde das erste alkoholfreie Weizenbier des Tages gezapft - ein Genuss für die trockenen Radlerkehlen! Die letzten 13 Kilometer hinab ins Taubertal auf den Marktplatz nach Bad Mergentheim war nur noch Routine. Unsere Tagesdaten lagen bei 64 Kilometern und einem Schnitt von 16,4 Kilometern pro Stunde bei etwa 620 Höhenmetern.

Den Abschluss der Tagesetappe bildete ein Empfang auf dem Mergentheimer Marktplatz, auf dem Herr Lurz von der Voba Main-Tauber und Herr Müller von der EnBW unserem Verein die Tagesspende in Höhe von 3000 Euro überreichten.



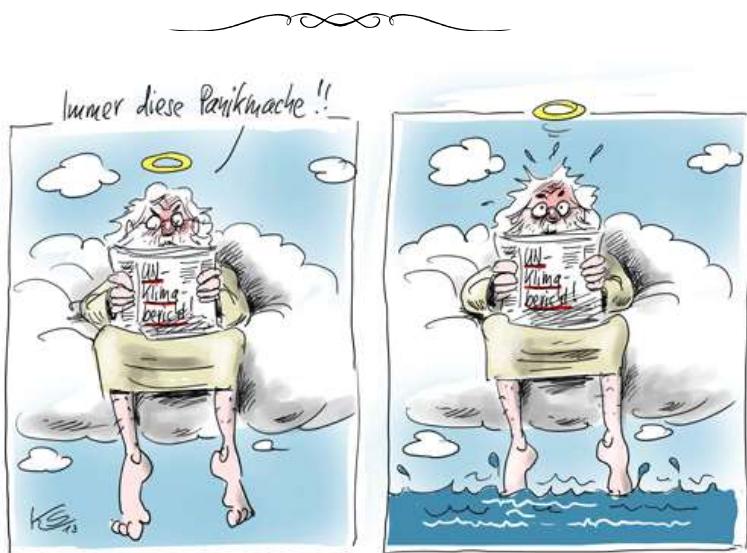
Spendenübergabe durch die Voba Main-Tauber und die EnBW an die NSG, mit OB Glatthaar



im alten Rathaus
Bad Mergentheim
– das Spendenrad
durften wir leider
nicht behalten



der gut besuchte Marktplatz in Bad Mergentheim während der Spendenübergabe an die NSG



"Nû fluc dû, vihu mînaz"

Laudenbacher Arbeitskreis erstellt einen Wildbienenstand

Peter Mühleck

Was lange währt, wird endlich gut: Ein Dreivierteljahr hat es gedauert, vom Heraus suchen der ersten Pfähle und Bretter bis zum Aufstellen des hölzernen Gestells, dann konnte unser neuer Wildbienenstand endlich mit Nisthilfen bestückt und fertiggestellt werden. Im Gewann "Hohberg" steht er nun an einem ausgewiesenen Wanderweg (Start am Sportplatz in Laudenbach) und wartet auf die in diesem Frühling hoffentlich reichlich anfliegenden Wildbienen, aber erfreute im Winerhalbjahr schon Wanderer und Spaziergänger. Die Idee dafür kam auf, da wir an dem im Zuge des Flurneuordnungsverfahrens verbreiterten Weg in den letzten Jahren schon zwei Trockenmauern errichtet hatten. Ein größeres Objekt, zudem eines, das auch für die Fauna und Flora der Umgebung von Nutzen ist, sei da noch eine sinnvolle Ergänzung, meinten wir. Geplant wurde nicht lange, es wurde eher begonnen und ausprobiert. Das Material wurde aus eigenen Beständen zusammengesucht oder erbettelt, nur wenig gekauft.

Nach dem Aufstellen des etwa 2 x 2 Meter großen Kastens wurde dieser mit angebohrten Holzklötzen, tausenden aufgebohrten Hartriegel- und Haselnusszweigen gleicher Länge (der Rentner Walter Michl hat hier in bewunderswerter Heimarbeit Erstaunliches geleistet!), Lochfalzziegeln und Stängelabschnitten bestückt. Das Giebeldreieck wurde mit Lehm ausgefüllt und das untere Gefach - eine weitere Idee - mit ortstypischen Fossilien ausgemauert. Als Info-Tafel wurde ein großformatiges und mit Text versehenes Foto einer Wildbiene angebracht.

Der Text enthält folgende Informationen:

Es gibt ca. 30 000 Wildbienen-Arten auf der Erde, etwa 600 davon kommen in Deutschland vor. Diese sind zwischen 1,3 und 30 mm lang. Sehr unterschiedlich sind die bevorzugten Nahrungspflanzen und Nistplatzanforderungen. Die meisten Wildbienenarten leben solitär, bilden also keine Völker, und sind oft auf eine einzige Pflanzenart spezialisiert. Verschwindet die Pflanze, fehlt auch die Biene - und umgekehrt. Wildbienen fliegen auch noch bei kühlen Temperaturen. Jede bestäubt bis zu 5000 Blüten pro Tag. Deshalb sind sie u.a. für den Obstbau sehr wichtig.

Wildbienen können an ihrem Nistplatz gut beobachtet werden, sie greifen Menschen nicht an und stechen nur, wenn man sie greift oder auf sie tritt. Häufige Wildbienen sind z.B. die rostbraunen Mauer-Bienen (*Osmia spec.*), die Düster-Bienen (*Stelis spec.*), Scheren-Bienen (*Chelostoma spec.*) und Blattschneider-Bienen (*Megachile spec.*). Durch die Beseitigung von Totholz mit Käferbohrlöchern, von trockenen Halmen und Trockenmauern sowie von altem Lehmfachwerk sind die Nistmöglichkeiten für viele Arten rar geworden. Dieser Wildbienenstand bietet einen gewissen

Ersatz dafür und für den Spaziergänger interessante Beobachtungsmöglichkeiten. Insbesondere von März bis Juni tragen die Weibchen der solitär lebenden Arten Nektar und Pollen in die Niströhren, die sie in Bohrlöchern, Pflanzenstängeln oder sonstigen Hohlräumen anlegen. Dazu wird ein Ei abgelegt, dann wird eine Trennwand eingezogen und mit der Befüllung der nächsten Zelle begonnen. Zuletzt wird die Röhre durch Lehm oder eine Art Kitt fest verschlossen. Die Larven ernähren sich vom Futtervorrat und verlassen die Brutröhren als fertige Insekten zeitlich gestaffelt in der Regel im nächsten Frühjahr.



Foto: Peter Mühleck

Das Mittelbrett des Standes erhielt eine Gravur, die den Eisvogel, also den Wappenvogel der Naturschutzgruppe zeigt, sowie einen Auszug aus dem Lorscher Bienensegen, einem der ältesten Texte in (althoch-)deutscher Sprache: "Kirst, imbi ist hūcze / Nû flieci dû, vihu mīnaz" (Übersetzung: "Christ, die Biene ist draußen! Nun flieg du mein Tier!").

In diesem Jahr sollen weitere naturkundliche Info-Tafeln entlang des Weges aufgestellt werden, passend zur jeweiligen Umgebung, z.B. zu den Themen "Streuobst", "Ameisen" und "Schmetterlinge". Damit haben wir uns bei der Bürgerstiftung Weikersheim zwecks Fördergelder beworben und 1000 Euro erhalten, womit wir etwa zehn Tafeln gestalten und errichten können.



Klimawandel und Wald-Wildkonflikt

Helmut Klöpfer

Wenn die traditionelle Jagdlobby „dazu bereit wäre, zusammen mit den Waldeigentümern Verantwortung für Wald zu übernehmen, hätten wir in Deutschland den im Klimawandel besonders wichtigen Mischwald schon auf einer viel größeren Fläche als heute.“ so der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Naturnaher Waldbau (ANW) in einem Leitartikel der Verbandszeitschrift Der Dauerwald. Zwar würden immer mehr gesellschaftliche Gruppen die Bedeutung eines ausgewogenen Miteinanders von Wald und Wild als wichtiges Element für Nachhaltigkeit erkennen, aber es bedürfe vor allem eines Bewusstseinswandels der Waldeigentümer. Bei den Jagdpachtverträgen wichtig seien Konditionen, die einen gesunden, ertragreichen und stabilen Wald ermöglichen. Auch viele Jäger müssten sich ihrer partnerschaftlichen Verantwortung für Wald bewusst werden und sich mehr um Wildbewirtschaftung, als „um die Befriedigung individueller Glücksgefühle“ kümmern.



Auch im Taubertal sind die Rehwild-bestände nicht angepasst, so dass Schutzmaßnahmen gegen

Jedes Jahr werden in Deutschland hohe zweistellige Millionenbeträge an Steuer-geldern in die Anlage von Mischkulturen und Wildschutzmaßnahmen investiert. Dies sei „zu 90% eine Investition in eine Optimierung des Äsungsangebots für Wild, nicht aber in die Entwicklung der erhofften stabilen gemischten Wälder“. Positiv sieht die ANW, dass es eine ganze Reihe von Beispielsbetrieben gebe, wo der Wald zum Erstaunen aller inzwischen ohne Schutz wächst, weil angepasste Wildbestände hergestellt wurden.

Quelle: Der Dauerwald Nr. 49



Die Natur lebt von der Geduld, der Mensch von der Ungeduld.

Georg Jellinek
(Österr. Staatsrechtler, 1851 – 1911)

Bäume schlafen nach einem warmen Winter länger

Helmut Klöpfer

„Anders als bisher angenommen, spielt die zunehmende Tageslänge im Frühjahr für den Zeitpunkt des Knospens keine große Rolle: Damit die Pflanzen im Frühjahr rechtzeitig aufwachen, ist ein ausgedehnter 'Kälteschlaf' im Winter wichtig.“

Diese Erkenntnis bringt eine Forschungsarbeit an der TU München. 36 verschiedene Baum- und Straucharten wurden in Klimakammern sechs Wochen lang unterschiedlichen Licht- und Wärmeverhältnissen ausgesetzt. Von unseren heimischen Baumarten zeigten Rot- und Hainbuche den stärksten Klimaeffekt aber auch die Eiche: Bei verkürzter Kälteperiode trieben sie wesentlich später aus als unter dem Einfluss von Wärme. Der Laubaustrieb von Haselnuss und Birke ist dagegen weniger kälteabhängig. Diese sogenannten Pionierarten, also heimische Baum- und Straucharten die eine Erstbesiedelung von Kahlflächen übernehmen, verhalten sich wie aus wärmeren Klimazonen eingewanderte Bäume, wie Robinie oder die Walnuss: Sie starten auch nach einem warmen Winter früher weil sie weniger auf eine Kälteperiode angewiesen sind und zudem treiben sie bei steigenden Temperaturen schneller aus.

Der unterschiedliche Austrieb hat Folgen für das Ökosystem Wald. Wenn Bäume spät austreiben, gelangt mehr Tageslicht auf den Waldboden und die Frühstarter haben im Bereich der Strauchsicht damit die Chance vor den durch einen warmen Winter zurückgehaltenen Arten das Terrain für sich zu erobern. Den letztgenannten fehlt dann das Licht, um konkurrenzfähig zu bleiben.

Nach Einschätzung der Wissenschaftler werden sich die unterschiedlichen Wachstumsmuster auf die gesamte Tier- und Pflanzenwelt auswirken; Vor allem die heimischen Baumarten können sich dem Klimawandel nur begrenzt anpassen.

Quelle: TUM – TU München



Wen nicht interessiert, was vor ihm war, der wird auch wenig Verständnis für Generationen aufbringen, die nach ihm kommen.

Arnulf Baring

(Dt. Politikwissenschaftler u. Historiker, * 1932)

Ferien im Wald

Helmut Klöpfer

Seit nahezu dreißig Jahren bietet die Naturschutzgruppe Taubergrund meist in Zusammenarbeit mit dem Kreisforstamt im Rahmen des Ferienprogramms der Stadt Bad Mergentheim einen Erlebnistag im Wald für daheimgebliebene Schülerinnen und Schüler. Es bedarf dabei keiner Anmeldung, jedes Kind ist willkommen. Das Angebot ist kostenlos, die Naturschutzgruppe sorgt für Getränke und Brezeln. Die Anzahl der Kinder pro Veranstaltung schwankt je nach Lage in den Ferien oder auch nach Wetter. So startete das Programm im Jahr 1984 mit sieben Kindern. In den beiden folgenden Jahren fanden 14 (1985) und 54 (1985) den Weg in den Wald. Die höchste Teilnehmerzahl mit 75 Kindern wurde im Sommer 1992 verzeichnet. Im langjährigen Durchschnitt durfte die Naturschutzgruppe etwa 30 Kinder begrüßen. Insgesamt bot die Gruppe und das Forstamt an nahezu 30 Veranstaltungen damit für etwa 850 Kinder einen erlebnisreichen Tag im Wald. Kein geplanter Tag musste infolge schlechter Witterung ausfallen.

Die Art und Weise der Angebote seit 1984 ist derartig vielfältig, so dass eine Aufzählung den Rahmen dieses Berichts sprengen würde. Wir haben den Ehrgeiz, die Kinder jedes Jahr mit neuen Ideen zu überraschen. Beispieldhaft sind nachfolgend hier nur einige wenige aufgezählt: Schatzsuche mit Kompass, Waldkräuter sammeln und Tee zubereiten, Suche von Tierspuren jeglicher Art, Musikinstrumente aus Holz bauen, pantomimisch Tiere des Waldes nachahmen, Riechen und Schmecken verschiedener Waldpflanzen, Spielen wie die Indianerkinder, Naturfarben herstellen aus Blüten und Blättern und damit ein Fantasiebild malen, Murmeln aus Lehm fertigen und damit spielen, Klettern und auf Seilen balancieren.



Der Ablauf des Waldtags ist seit Beginn unverändert. Die Kinder werden am Kurzaal abgeholt und über den Zick-Zack-Weg auf die Höhe des Ketterwaldes begleitet. Schon der Hin und Rückweg über nahezu 3 Kilometern gehört zum Programm. Vor allem der Hinweg fordert die Kinder, nachdem etwa 130 Höhenmeter zu überwinden sind. Am Zielort angekommen werden sie von fünf bis sieben Aktive der Naturschutzgruppe zusammen mit dem zuständigen Förster erwartet. Sie werden in

Gruppen aufgeteilt und erleben unter fachkundiger Anleitung den Wald mit allen Sinnen: riechen, fühlen, schmecken, sehen und hören. Dabei werden die Kinder vielseitig gefordert. Gefragt sind Kreativität, Waldwissen, Geschicklichkeit, Beobachtungsgabe, Feinmotorik, Bewegung und die Entdeckungsfreude. Wichtig vom Beginn an bis heute ist uns, dass wir das Interesse und die Freude der jungen Waldbesucher für den Naturraum Wald spielerisch wecken und dass sie die Natur im wahrsten Sinn des Wortes begreifen lernen. Gleichzeitig wollen wir aufzeigen, dass der Spiel- und Erholungsraum „Wald“ jederzeit offen steht und kostenlos vor unserer Haustüre genutzt werden darf.



**Die Natur versteht gar keinen Spaß,
sie ist immer wahr, immer ernst, immer streng; sie hat immer Recht,
und die Fehler und Irrtümer sind immer die des Menschen!**

J. W. Goethe
(1749-1832)

Aktive Landschaftspflege

- Eine regelmäßige und wichtige Aufgabe der Naturschutzgruppe



Trockenhangpflege am Ketterberg



Baumschnitt im Auwäldchen



Durch regelmäßigen Schnitt, behalten die alten Kopfweiden ihre typisch urige Form.



Vorher – Nachher: umfangreicher Pflegeeinsatz auf einem aufgelassenen Weinberg bei Archshofen. Mähen und Abräumen, sowie Freischneiden eines Steinriegels.

Kehrtwende!

Peter Mühleck



Laabri

E jeds Joahr s' Gleiche:

Koum hats moal gfroare un s Laabri fällt,

No fuchtles glei mit de Bese rum,

Kreuze di Reche, klappre mit Schaufle.

Üwerohl in de Stroaße un in de Höifli.

Berchweis werds zammedehrt un devougschafft

(uffd Ödei odder neijd Klinge gschmisse).

Un gmault werd, woss dess fir e Saurei is,

Mit denne Bleijder! Üwerohl leeches rum!

Woss der Boame si unnerstäht, di Bleijder oafach falle z lasse!

Demnäxt mach mern um! Des kou mer ja sou net lass!
Un manch oaner mächts werkli.
Obber wenn noa im Advent
Di örschde Kalender rauskumme,
Fürs näue Joahr,
Un oaner hat d'Bleijder fotografiert,
Vom Masselder odder Aacheboame im Herbst,
Noa sooches: Doa guck nou! Öbbes sotts Schüess!
Wue's ner immer di Bilder mache?

Worterklärungen (etwas willkürlich und unvollständig):

Laabri = (Herbst-)Laub	gfroare = gefroren	Höifli = Höflein
Ödei = Magerweide	Klinge = Taleinkerbung, kleine Schlucht	
gmault = geschimpft	Bleijder = Blätter	mern = wir ihn
werkli = wirklich	obber = aber	örschte = ersten
Masselder = Feldahorn	Aacheboame = Eichenbaum	
öbbes = etwas	Schüess = Schönes	

Chancen für Baumarten aus Übersee

Helmut Klöpfer

Seit 1955 wurden in den Wäldern rund um Wildberg (Landkreis Calw in Baden-Württemberg) über 50 verschiedene Baumarten aus aller Welt auf 240 Flächen mit 119 Hektar angepflanzt. Was ursprünglich nur die Produktivität steigern sollte, wurde inzwischen ein großes Freilandlabor zum Wachstum von Gastbaumarten im Klimawandel. Praxisnahe Versuchsanbauten mit Gastbaumarten sind nach Einschätzung der Forstlichen Versuchsanstalt unter sich ändernden Klima- und Witterungsbedingungen von großer Bedeutung:

Neben den Anbauten im Forstbezirk Wildberg gibt es in Baden-Württemberg den sogenannten Exotenwald in Weinheim sowie die Exotenanbauten in Göglingen.

Die Entwicklung der Anbauten im Forstbezirk Wildberg kann zunächst als Geschichte des Misserfolgs gelesen werden: In den Aufzeichnungen sind 55 verschiedene Gastbaumarten belegt, die seit 1955 angebaut wurden. Bereits im Jahre 1978 aber waren von ursprünglich 55 Baumarten nur noch 20 vorhanden, insbesondere die Laubbaumarten waren bis auf die Rot-Eiche fast vollständig ausgefallen. 1994 umfasste die Liste der tatsächlich bewährten Gastbaumarten nur noch folgende nordamerikanische Nadelbaumarten: Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*), Große Küsten-Tanne (*Abies grandis*), die Edel-Tanne (*Abies procera*), die Hemlock-Tanne (*Tsuga heterophylla*) und der Riesen-Lebensbaum (*Thuja plicata*). Bei der letzten Erhebung im Jahr 2009 waren auf der Gesamtfläche zwar nur noch 13 Gastbaumarten vorhanden, jedoch zahlreiche mit unsicherer Zukunft.

Auch wenn aus der Vielzahl an geprüften Baumarten heute nur sehr wenige übrig blieben, stellen die Anbauten von Gastbaumarten ein lehrreiches Freilandlabor dar. In Wildberg können von den ursprünglich über 50 eingebrachten Baumarten heute für die forstliche Praxis nur noch drei empfohlen werden: Douglasie, Riesen-Lebensbaum und Rot-Eiche.

In den Wäldern des Taubertals wurden in den vergangenen fünfzig Jahren vor allem Douglasiens und in wesentlich geringerem Umfang auch Rot-Eichen eingebracht. Im öffentlichen Wald wird hier die Douglasie vermutlich bald einen Flächenanteil von 10 v.H. erreichen. Sie wird als Ersatz der Fichte gesehen, nachdem diese Baumart vor allem durch zunehmende Klimaerwärmung und ausbleibendem Niederschlag in



Da waren's nur noch
drei: Douglasie,



unserem Raum flächenweise ausfällt. Ihr Flächenanteil ist in den vergangenen dreißig Jahren von knapp 20 v.H. auf unter 10 v.H. zurückgegangen. Die Douglasie zeigt auch auf den trockeneren Standorten ein enormes Höhen- und Dickenwachstum und ist bisher wenig anfällig gegen Krankheiten und Insekten. Durch die hohe Vitalität ist sie für den Waldbesitzer ökonomisch interessant. Von ökologischer Seite werden vor allem Douglasien-Reinbestände kritisch betrachtet.

Quelle: www.waldwissen.net

Überragende Douglasie im Ketterwald. Höhe knapp 40 Meter bei gleichem Alter (ca 130 J.) wie die benachbarten Eichen und Buchen



Umweltfreundliche Mobilität und moderne Kommunikationstechniken ein Beispiel aus der Region

Dorothea Grebbin, Holmer Steinriede

Der Bürgermeister von Althütte, Reinhold Sczuka, ist von dem Potenzial, das die modernen Kommunikationstechniken für die moderne Mobilität bieten, begeistert. Sczuka sprach 2013 auf Einladung des Kreisverbands Main-Tauber des Verkehrsclub Deutschland (VCD) sowie des Arbeitskreises Verkehr der Naturschutzgruppe Taubergrund. Der Rathaus-Chef hat sich 2012 mit dreizehn seiner Amtskollegen in den Landkreisen Rems-Murr, Schwäbisch-Hall und Hohenlohe zusammen geschlossen, um einem neuen System zur Vermittlung von spontanen und flexiblen Mitfahrglegenheiten auf die Beine zu helfen. „*flinc*“ heißt dieses System, das sich als sinnvolle Ergänzung zum Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) versteht.

Ob Arztbesuch, Auswärtsspiel, Einkaufen oder der Familienausflug zum Badesee – die Menschen im ländlichen Raum sind auf ihr Auto oder den ÖPNV angewiesen. In 15 Gemeinden der LEADER-Region Limes ergänzt nun die Mitfahrzentrale *flinc* das Angebot für Mobilität. Für die Bürger dieser Region bedeutet das: Es gibt eine Alternative zum Zweitwagen und eine Ergänzung zum ÖPNV für spontane und regelmäßige Fahrten. Damit werden die Bürger mobil, sparen Sprit und schonen die Umwelt.

In den teilnehmenden Gemeinden sind zahlreiche Bürger zu „*Flincern*“ geworden. Nach der Registrierung im Internet unter www.flinc.org stellen sie ihre geplante Fahrt oder Mitfahrt auf die Plattform – *flinc* schlägt automatisch und in Echtzeit die passenden Fahrer oder Mitfahrer vor. Das Ganze funktioniert auch unterwegs über das Smartphone. Der Dienst ist kostenlos, der Fahrer kann selbst entscheiden, ob er den von *flinc* vorgeschlagenen Preis von den Mitfahrern verlangt oder sie umsonst mitnimmt. Wer also einen Termin beim Facharzt im nächst größeren Ort hat oder am Samstagnachmittag noch schnell auf die Messe im Nachbarort will, hat als *Flincer* gute Chancen auf eine Fahrgemeinschaft.

Reinhold Sczuka wies auch auf die Bedeutung für Pendler hin: „Wir haben viele Menschen in der Region, die täglich weite Strecken zum Arbeitsplatz zurücklegen. Dabei hat der Nachbar ein Dorf weiter fast die gleiche Strecke. Die Fahrgemeinschaften sparen bares Geld, besonders bei diesen hohen Spritpreisen. „Es wird klar, hier entsteht keine Konkurrenz zum ÖPNV, ganz im Gegenteil, in Zukunft ist sogar eine Einbeziehung der ÖPNV-Angebote bei *flinc* anvisiert, um eine optimale Mobilität zu erreichen.“

„Die Gemeinden machen mit Hilfe von Plakaten, Flyern und einem Hinweis auf der Gemeindewebsite auf den neuen Mobilitätservice aufmerksam. „Aktiv werden müssen die Bürger aber selbst“, betonte der Redner. „Nur wenn sie den Dienst auch

nutzen und ihre Fahrten oder Fahrgesuche eintragen, kann *flinc* ihnen die passenden Angebote machen.“

Jede Fahrt und jede Mitfahrt auf *flinc* verbessere also die Mobilität und die Lebensqualität in der Region. Zugleich sorgen aktive *Flincer* dafür, dass insgesamt weniger Autos unterwegs sein müssen. „Je stärker *flinc* in der Region verankert ist, umso größer ist der Nutzen für den Einzelnen und für die Allgemeinheit“, so Bürgermeister Sczuka. Aus *flinc* wird das persönliche Social Mobility Network der Bürger, also ein Netzwerk für Mobilität, in dem sie Bekannte oder neue Kontakte finden. „Gemeinsam sind *Flincer* cleverer unterwegs“, fasste Sczuka die Idee zusammen.

Er empfahl, das System auch im Main-Tauber-Kreis auszuprobieren, aktiv zu unterstützen und Fördermöglichkeiten zu prüfen. Gerade im ländlichen Raum seien die Einsparmöglichkeiten bei Fahrten mit dem eigenen PKW gewaltig. Fast ein Jahr nach dem Start habe sich *flinc* in seiner Gemeinde schon gut etabliert – mit durchweg positiven Erfahrungen. Insbesondere für Fahrten von und nach Stuttgart gebe es zahlreiche Mitfahrangebote, so Sczuka. Aber auch für spontane Touren im Umland lohne sich immer eine Anfrage bei *flinc*.

Wie flinc funktioniert: flinc ist ein internetbasiertes System, das auf PC und Smartphone (iPhone- und Android-App) läuft und auch in die NAVIGON Navigation sowie iPhone-Navi von Bosch integriert ist. Es analysiert Fahrtrouten in Echtzeit und bringt Autofahrer plus potenzielle Mitfahrer schnell und vollautomatisch zusammen. Umständliche Abstimmungsprozesse und das Vereinbaren von Treffpunkten entfallen. Die Personalisierung im Netzwerk schafft die notwendige Vertrauensbasis für Fahrer und Mitfahrer, die übereinander informiert sind und sich nach der Fahrt auch gegenseitig bewerten können. Gesuche und Angebote sind unverbindlich - der Fahrer muss nicht jeden Mitfahrervorschlag, und der Mitfahrer nicht jeden Fahrervorschlag akzeptieren.

Weitere Infos zu diesem oder anderen Themen im Bereich Verkehr finden Sie auf der Homepage der NSG Taubergrund unter AK Verkehr.



Die Natur kennt keine Probleme, nur Lösungen.

Carl Amery

(Dt. Schriftsteller u. Umweltaktivist, 1922 – 2005)

Wandern mit Kurgästen

Bernd Funcke

Bereits über zwei Jahre ist die Naturschutzgruppe für das traditionelle Gästeangebot „Wandern durch die Jahreszeiten“ der Kurverwaltung verantwortlich. Seit dem 1. Januar 2012 begleiten sechs Wanderführer der Naturschutzgruppe Bad Mergentheimer Gäste und Einwohner jeden Samstagnachmittag auf ca. 10-km-langen unterschiedlichen Rundwegen. Alle Wanderführer haben sich ihre eigenen Wanderrouten rund um Bad Mergentheim ausgearbeitet. So können in einem sechswöchigen Rhythmus das gesamte Jahr über wechselnde Ziele und Wege angeboten werden. Bei rund 100 Wanderungen wurden bisher über 1000 Gäste und Mitbürger ca. drei Stunden durch die schöne, abwechslungsreiche Landschaft Bad Mergentheims geführt.



Wanderführer von rechts nach links:

Dietrich Grebbin, Gerald Beitel,
Josef Gulde, Birgit Schönleber (KV),
Tillmann Zeller, Rosemarie Aulenbach,
Bernd Funcke

Auch 2013 sind von 52 Samstagen von der Naturschutzgruppe und der Kurverwaltung angebotenen Wanderungen 51 angenommen worden. Die Gruppen bestanden aus zwischen einem und dreißig Teilnehmern. Eine Wanderung musste wegen extrem schlechtem Wetter ausfallen. Das Interesse der Teilnehmer an der Natur, an der Kultur und der Geschichte Mergentheims war und ist sehr groß. Jeder Wanderführer musste sich über seine vorhandenen Kenntnisse hinaus ständig mit neuen Informationen versorgen. Ein Schwerpunkt war natürlich auch die Präsentation der Arbeit und der Angebote unserer Naturschutzgruppe. Die Wanderer wurden so auch zu einem anschließenden Besuch unseres Umweltzentrums angeregt.



Ein besonderes Angebot gab es 2013 am Weltdiabetestag, dem 14. November. Zum Kampf gegen die Krankheit hat die Kurverwaltung zu mehr Bewegung und Sport aufgerufen. Dazu führten fünf der Wanderführer der Naturschutzgruppe auf ihren Touren parallel insgesamt ca. 50 Teilnehmer durch die Mergentheimer Landschaft, und dass, obwohl das Wetter nicht unbedingt zu einer Wandertour einlud.

Pilz des Jahres 2014: Tiegelteuerling

Crucibulum laeve (Huds.) Kambly



Foto: Dr. H. Kretschmar

Als Pilze noch anhand ihrer anatomischen Merkmale klassifiziert wurden, zählte man Teuerlinge zur For-mengruppe der Bauchpilze (Gasteromyceten). Der Tiegelteuerling gehört aufgrund seiner genetischen Merkmale zur arten- und formenreichen Familie der Blätterpilze (Agaricaceae).

Der Tiegelteuerling bildet bis 1 cm hohe tiegelförmige Fruchtkörper aus, in denen sich weiße, linsenförmige Sporenbehälter (sogenannte Peridiolen) befinden, die

Pflanzensamen sehr ähnlich sind. Diese Form der Sporenenwicklung kommt nur bei wenigen weiteren Pilzgattungen (Cyathus, Nidularia) vor. Das Besondere an diesen Sporenkapseln ist, dass sie von Vögeln als echte Samen angesehen und aufgenommen werden und so von ihnen verbreitet werden können. Wenn Regentropfen in die geöffneten Tiegel fallen, können die Kapseln dadurch herausgeschleudert werden und haften mit einem Klebfaden an Pflanzen der Umgebung an. Sobald diese Kapseln dann zusammen mit der Pflanze von Tieren gefressen werden, gelangen die Sporen auf „vier Beinen“ in neue Lebensräume. Diese Verbreitungsstrategie ist offenbar so erfolgreich, dass sich die Teuerlinge weltweit verbreitet haben.

Ihre auffällige Form hat den Teuerlingen nicht nur ihren Namen gegeben, sondern auch zu folgenden volkstümlichen Mythen und Legenden geführt:

Peridiolen = Geldstücke, viele Peridiolen im Tiegel = viele Geldstücke = Teuerung (steigende Preise)

Schlechtes Wetter (Regen) -> schlechte Getreideernte -> steigende Getreidepreise = hohe Brotpreise.

Viel Regen =hohe Feuchtigkeit = viele Teuerlinge.

In anderen Ländern gibt es andere, der äußeren Form entsprechende Volksnamen, so nennt man sie „Brotkorbpilze“ in Schweden, in England heißen sie „Vogelnestpilze“.

Die **Deutsche Gesellschaft für Mykologie** möchte mit der Wahl des Tiegelteuerlings zum Pilz des Jahres 2014 auf die große Bedeutung der Pilze in den natürlichen Stoffkreisläufen aufmerksam machen. Es sind in erster Linie die oft im Verborgenen wirkenden Fadenwesen, die mit ihren Enzymen abgestorbene, organische Stoffe wie Holz, Blätter, Nadeln u. v. m. remineralisieren und somit wieder für die Pflanzenwelt verfügbar machen. Ohne diese Ökosystemleistung der Pilze würde in kürzester Zeit die gesamte Nahrungskette zusammenbrechen. In Zeiten, wo Nachhaltigkeit immer größere Bedeutung gewinnt, zeigen uns die Teuerlinge, dass es in der Natur so schon seit mehr als 400 Millionen Jahren sehr gut funktioniert. Im Gegensatz zum internationalen Finanzwesen, das seit kaum hundert Jahren die Erde für sich vereinnahmt, gibt es also auch „gute“ Teuerlinge.



Fotos: P. & W. Eimann

Quelle: Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V. (DGfM), www.dgfm-ev.de



Nachruf

Dem Gedenken an alle im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder sei der folgende Text gewidmet. Er stammt aus dem Epilog, einer gemeinsam mit unserem Freund Eduard Kary veröffentlichten Broschüre mit dem Titel „**Der Mensch, die Erde, das Leben, die Zukunft: Ein System wankt!**“



des Lebens soll uns berühren, seine Heiligkeit unsere Verantwortung für seine Erhaltung begründen.

Mit einem weisen Zitat von Maria von Ebner- Eschenbach hat Eduard Kary das Schlusswort seiner tiefgründigen und tiefssinnigen Texte eingeleitet:

„Was nützt es dem Menschen, wenn er alles weiß, aber nichts erkennt“

„Nun, der Baum der Erkenntnis steht vor den Augen der Menschheit. Wir dürfen uns nicht aus der uns auferlegten Verantwortung schleichen. Aber nicht Angst und Weltuntergangsstimmung sollen uns darob befallen und lähmten. Die Schönheit und Zweckmäßigkeit im Netzwerk



Staunen und Dankbarkeit sollen uns leiten gegenüber dem einen höchsten Wesen vieler Kulturen und Religionen, das viele Namen hat und das wir Christen Gott nennen.“ (Eduard Kary)

„Tauberhüpfer“ - Jahresrückblick 2013 in Bildern



Bau von Insekten-Nisthilfen



Auf den Spuren der Biber



Abenteuerspielplatz Wald



Keltern: vom Apfel zum Saft



„Was lebt denn da im Wachbach?“



„Kann man den Pilz wirklich essen?“



Getreide-Projekt: Säen, Pflegen, Ernten und lecker Zubereiten



Einstimmung auf die Fledermauspirsch

Naturkundliche Exkursion



Kreatives Basteln zu Ostern



Vögel im Winter: „Wer geht – Wer bleibt?“

Die Aktivitäten der Tauberhüpfer finden regelmäßig mindestens einmal im Monat statt, meist in freier Natur oder im Umweltzentrum.

Weitere Informationen auf unserer Homepage: www.naturschutz-taubergrund.de.

Baum des Jahres 2014 Die Traubeneiche (*Quercus petraea*)

Reinhard Kluge

“Eichen kommen 300 Jahre, stehen 300 Jahre und vergehen 300 Jahre“, sagt der Volksmund.

Nach dem seltenen Wildapfel steht 2014 die Traubeneiche im Mittelpunkt des Interesses. Eichenwälder sind heute selten geworden. Auch machen viele Insekten der Eiche durch Kahlfraß das Leben schwer. Dennoch hat sie durch ihre natürliche Verbreitung in eher trockenen Gebieten gute Chancen im Klimawandel.

Im Vergleich zur Stieleiche, ihrer nahen heimischen Verwandten, hängen die Eicheln bei der Traubeneiche "in Trauben" an kurzen Stielen. Daher auch ihr Name, denn bei der Stieleiche hängen die Früchte einzeln an langen Stielen. Ansonsten lassen sich beide Baumarten noch anhand der Blätter unterscheiden.



Erst im Alter von 20 bis 40 Jahren erscheinen die unauffälligen Blüten der Traubeneiche. Dagegen sind die Früchte, die Eicheln, sehr markant. Sie fallen ab Oktober und sind für viele Tierarten sehr nahr- und schmackhaft. Besonders alte Eichenwälder sind wertvoll für viele Tier- und Pilzarten. Wohl keine andere Baumart bietet für so viele Tierarten Lebensraum. Alleine an Insekten sollen es über 500 Arten sein. Das bekannteste Tier, das auf alte Eichen angewiesen ist, ist wohl der Hirschkäfer. Einige Insektenarten – vor allem Raupen von Frostspanner, Eichenwickler und Schwammspinner – führen allerdings regelmäßig einen Kahlfraß durch, so dass die Eichen ein zweites Mal austreiben müssen.

Illustration: Wikipedia

Im Mittelalter wurden vor allem ihre Früchte - die Eicheln - geschätzt, da Haus-schweine, die damals im Wald gehütet wurden, sie als Nahrung schätzten. Aus dieser Zeit stammt der Spruch, dass der "beste Schinken auf Eichen wächst." In Notzeiten hat man aus Eicheln Mehl, Kaffeeersatz und anderes hergestellt.

Das Holz des bis zu 40 Meter hohen und zwei Meter starken Baumes wurde und wird gerne für den Schiffsbau verwendet, da es sehr hart und dauerhaft ist. Für Fachwerkhäuser und Verwendung im Außenbereich war Eichenholz die erste Wahl. Eichenholz wird zudem für Fässer [Whiskey, Sherry, Wein] genutzt, sowie als Möbelholz, für Vertäfelungen, Türen, Treppen und Fußböden verwendet. Eichenrinde gehört zu den gerbstoffreichsten Pflanzengeweben, was man sich in Naturheilkunde und Lederherberei nutzbar macht[e]: Die Rinde wirkt auf Wunden aufgelegt blutungsstillend und infektionshemmend, als Tee gegen Durchfall, Blutungen, Vergiftungen, als Gurgelwasser gegen geschwollene Mandeln, Zahnfleischentzündungen und zur Festigung des Zahnfleisches, als Badezusatz gegen Hautentzündungen, Hämorrhoiden und Ekzeme.

Schon die Germanen hatten eine besondere Beziehung zu der Eiche. Sie steht in der Mythologie und im Volksglauben für Kraft, Stärke und Standfestigkeit. Das Eichenblatt gilt als Symbol für Beständigkeit, daher auch seine Darstellung auf vielen Münzen, Wappen und Urkunden. Wer eine Eiche pflanzt, glaubt an die Zukunft, denn den ausgewachsenen Baum werden erst die Nachfahren erleben.

Ein Baum des Jahres für Bad Mergentheim?



Foto: R. Kluge

Um den Wert des Baumes in der Gesellschaft herauszuheben, wird bekanntlich in vielen Ländern ein Baum des Jahres vorgestellt. In manchen Staaten wird jedoch statt einer Baumart ein spezieller Baum als Baum des Jahres gewählt. Dies könnte – aus aktuellem Anlass – auch für einen ganz speziellen Baum in Bad Mergentheim zutreffen:

Bewohner der Seniorenwohnanlage „Herrenmühle“ sind mit einem Anliegen an uns herangetreten. Auf dem Anwesen steht eine prächtige, fünfstämmige Platane. Der Baum mit einem Stammdurchmesser von mehr als 130 cm ist für diesen Standort sowohl aus ästhetischer wie ökologischer Sicht sehr wichtig. Aus der Befürchtung heraus, dass diesem Baum etwas „passieren“ könnte, bat man uns zu

prüfen, wie dieser Baum geschützt werden könnte.

Wir haben deshalb, nach Rücksprache mit dem BUND Heilbronn-Franken und dem Landratsamt, beantragt, mit Bezug auf § 31 NatSchG, (1) Ziffer 2 und 3 diesen Baum unter Schutz zu stellen. Seit dem 27. November 2013 liegt unser Antrag der hiesigen Stadtverwaltung vor. In einem Zwischenbescheid wurde inzwischen bestätigt, dass der „Zustand des Baumes als gut und durchaus erhaltenswert“ erachtet wird. Die endgültige Entscheidung stand allerdings bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Wir hoffen auf eine positive Antwort!



Schichtenfolge des Muschelkalks im Taubertal - ein Klimadatenspeicher für Jahrtausende

Steven Michelbach

Wer die Geheimnisse der Natur zu lesen vermag, kommt oft aus dem Staunen nicht mehr heraus. Aus der kaum zu erfassenden Vielfalt an Naturgeheimnissen können die Artikel in diesem Jahresheft allerdings nur einen kleinen Ausschnitt der Vielfalt widerspiegeln, die auch das Taubertal zu bieten hat. Eine besonders unglaubliche Naturgeschichte ist in unserem heimischen Muschelkalk verborgen.

Es ist hier nicht gemeint, dass Muschelkalk durch Lösungsverwitterung wasser-durchlässig wird und sich Hohlräume bis hin zu ausgedehnten Höhlen bilden. Auch die Natur, die den ausgehöhlten Untergrund überdeckt, und eine an die Trockenheit angepasste, seltene Flora und Fauna hervorgebracht hat, steht hier nicht im Vordergrund. Es geht um die Entstehung des Muschelkalks an sich und welche Erkenntnisse man aus seiner Entstehungsgeschichte zur Lösung heutiger naturkundlicher und gesellschaftlicher Fragen ableiten kann. Dazu müssen wir aber zunächst den Maschendraht in Abbildung 1 anheben, der uns so manches Mal - auch in unseren Köpfen - den spontanen Blick auf die Geheimnisse der Natur verschließt.

Der spontane Blick auf diesen Aufschluss am unteren Ketterberg in Bad Mergentheim zeigt eine zufällige Abfolge unterschiedlich mächtiger, grauer Gesteins-schichten. In manchen dieser Schichten sind sogar versteinerte Muscheln zu finden. Die verschiedenen Muschelarten zeigen dem Geologen, dass die Gesteine des Muschelkalks auf Meeresablagerungen zurückgehen. Innerhalb von 6,5 Millionen Jahren, vor 242 bis 237 Millionen Jahren, wurden im sogenannten germanischen Becken ca. 250 m dieser Muschelkalksedimente abgelagert (Rothe P. et al., 2013). Nachdem sich der Meeresboden wieder über den ehemaligen Meeresspiegel erhoben hat, begannen die Oberflächengewässer sofort wieder mit der Abtragung der Gesteine. Die Tauber hat dann in den letzten Millionen Jahren die Schichtenfolge des Muschelkalks so freigelegt, dass wir heute ausgiebig darin lesen können.

Lange Zeit war den Wissenschaftlern unbekannt, wie es zu überhaupt zu der Abfolge der unterschiedlich mächtigen Schichten gekommen ist. Zyklische Schwankungen des Meeresspiegels sind dafür verantwortlich, wie Dr. Annette Götz, Technische Universität Darmstadt, herausgefunden hat. Eine Beeinflussung der Sedimentation durch tektonische Bewegungen ist für den Unteren Muschelkalk auszuschließen. „Kurzzeitige Meerespiegelschwankungen können jedoch als klimatisch induzierte Fluktuationen interpretiert werden, deren Ursachen in astronomischen Zyklen des Sonnensystems (Milankovitch-Zyklen) liegen“, so Frau PD Dr. Götz. Übersetzt bedeutet das: Es gibt bestimmte, physikalisch erklärbare Wechselwirkungen der Planeten mit der Sonne, die letztlich zu Klimaschwankungen auf der Erde führen. Sind die Bedingungen auf der Erde günstig, z.B. eine größere Landmasse im Bereich

des Nord- oder Süd-Pols, wie heute die Antarktis, kann sich eine Eiskappe ausbilden und es beginnt ein Eiszeitalter. Die Änderungen der Erdbahn verursachen einen Hauptzyklus von ca. 100.000 Jahren. Das bedeutet, dass sich während eines Eiszeitalters in einem Rhythmus von 100.000 Jahren global große Gletschervorstöße ereignen. In den dazugehörigen Zwischeneiszeiten, Warmphasen von ca. 15.000 Jahren Dauer, ziehen sich die Gletscher wieder zurück. Bei einer Gesamtdauer der Ära des Unteren Muschelkalk von 2 bis 3 Millionen Jahren konnten 20 überregional ausgebildete Zyklen nachgewiesen werden, die somit das Signal der Variation der Erdbahnparameter von genau diesen 100.000 Jahren abbilden. Es ist fast unglaublich!



Abbildung 1: Unterschiedlich mächtige Schichten des Muschelkalks als Signale des Klimawandels auf der Erde durch eiszeitliche Meeresspiegelschwankungen

Wie man von den letzten Eiszeiten weiß, kommt es während einer Kaltphase zu großflächigen Vergletscherungen, der Meeresspiegel kann dabei um bis zu 150 m absinken. In der Warmphase steigt der Meeresspiegel dann wieder an. Diese Schwankungen des Meerspiegels beeinflussen das Wachstum der Meeresorganismen und führen so zu unterschiedlich mächtigen Sedimentschichten. Der Muschelkalk ist also ein Klimadatenspeicher, ähnlich den unterschiedlich dicken Jahreswachstumsringen von Bäumen, die ebenfalls auf Schwankungen der klimatischen Bedingungen bei Temperatur und Niederschlag zurückzuführen sind.

Inzwischen ist weiter bekannt, warum die Sonne ihre Energie nicht gleichmäßig abstrahlt. Die Planeten verursachen bei ihrem Umlauf um das Zentralgestirn Kräfte, die den Sonnenreaktor zu leicht wechselnder Strahlungsaktivität anregen. Veränder-

lich starke Sonneneruptionen, Schwankungen bei der UV- und der Röntgenstrahlung, Änderungen in der Stärke des Sonnenwindes und sogar des Sonnenmagnetfeldes sind die Folge. Diese Änderungen haben sehr viel kürzere Zyklen im Maßstab von einigen Jahrhunderten bis Jahrzehnten. Der De Vries/Suess-Zyklus dauert ca. 208 Jahre und der Gleißberg-Zyklus ca. 70 Jahre. Der kürzeste Sonnenzyklus ist der 11-jährigen Schwabe-Zyklus mit Schwankungen von 8 – 15 Jahren. Der Schwabe-Zyklus ist nicht immer exakt gleich lang, je nach Umlaufdauer und der Zusammenwirkung einzelner Planeten dauert er einmal länger, bis zu 15 Jahren, oder kürzer bis zu 8 Jahren. Je länger der Zyklus desto inaktiver ist die Sonne, je kürzer desto aktiver ist sie mit einem Maximum der Sonnenfleckaktivität und UV- und Röntgenstrahlung.

Starkniederschläge im Winterhalbjahr für Großbritannien

Heavy Daily Winter Rainfall 1961-2000

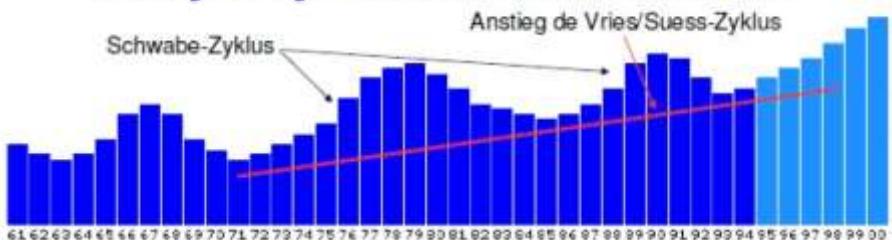
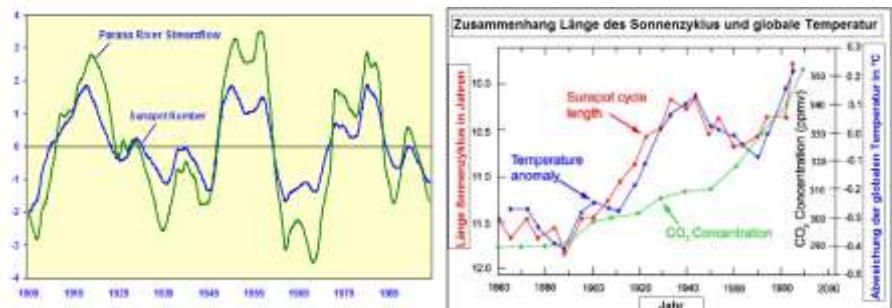


Abbildung 2 zeigt den Einfluss des Schwabe-Zyklus auf die Winterniederschläge in Großbritannien. Diese spiegeln letztlich auch die Auswirkungen auf das Wetter in Mitteleuropa und Deutschland wider. Der milde Winter 2013 und die Überflutungen in Großbritannien sind exakt im aktuellen Maximum des Schwabezyklus geschehen.



Abbildungen 3 und 4: Beispiele für den Einfluss der Sonne auf das Weltklima; Abflussänderung von Flüssen in den Tropen (Maus et al 2010: Long term solar activity influences on South American rivers) und Gleichlauf der globalen Temperatur mit der Längenänderung des 11-jährigen Schwabe-Zyklus der Sonne.

Für den Autor als Geograph sind die Abbildungen 3 und 4 besonders spannend. Ist die Sonne aktiver, dargestellt an der Anzahl der Sonnenflecken, so dehnen sich am Äquator die Luftmassen aus, es kommt zu vermehrten Niederschlägen im Savannengürtel und damit zur Abflusserhöhung des Flusses Parana in Südamerika.

Die unterschiedliche Länge des Schwabe-Zyklus ist eine wichtige Größe, in der letztlich die gesamte Bandbreite der solaren Auswirkungen auf das Weltklima zum Ausdruck kommt. In Abbildung 4 ist der Zusammenhang der Zykluslänge mit der globalen Temperatur dargestellt. Eine Zykluslänge größer als 11 Jahre bedeutet eine schwache Sonne mit niedrigerer globaler Temperatur. Weniger als 11 Jahre Zyklusdauer signalisieren eine aktive Sonne mit der Folge eines Anstiegs der globalen Temperatur. Der de Vries/Suess-Zyklus hatte sein letztes Maximum um 2002/2003, genau zu dem Zeitpunkt, als die globalen Temperaturen auf der Erde ihr Maximum erreichten. Gerade beim Schreiben dieses Berichtes wird vom seltenen Auftauchen von Nordlichtern in Norddeutschland berichtet; derzeit herrscht ein Sonnenmaximum mit vielen Sonnenflecken und Sonneneruptionen. Beim deutlich stärkeren Maximum 2003 gab es insgesamt 13 Nächte mit Polarlichtern, die sogar im Taubertal zu sehen waren. Der Einfluss der Sonne auf die Atmosphäre und auf das Weltklima ist damit offensichtlich. Die Sonne steuert zweifelsfrei seit Jahrmillionen das Klima der Erde. Vulkanausbrüche oder tektonische Einflüsse wie die Kontinentaldrift lassen das Klima zu wärmeren oder kälteren Temperaturen abweichen.

Wie am Klimadatenspeicher Muschelkalk und an den aktuellen Entwicklungen der Sonnenaktivität zu sehen ist, ist der Einfluss der Sonne auf das Weltklima sehr bedeutsam, wissenschaftlich belegt und nicht abzustreiten. Für die Theorie, dass das Kohlenstoffdioxid CO₂ einen wesentlichen Einfluss auf das Klima hat, gibt es leider bis heute keinen fundierten Beweis, wie es nach den Grundsätzen der Wissenschaft erforderlich ist. Es gibt nur viele Zukunftsszenarien allerdings ohne fundierte Basis. Für aktuelle gesellschaftliche und energiepolitische Fragen ist daraus zu lernen, dass die Einführung erneuerbarer Energien zwar aus anderen Gründen, wie Ressourcenschonung, wichtig ist, jedoch nicht mehr um jeden Preis!

Götz, Annette E. (2002): Hochauflösende Stratigraphie im Unteren Muschelkalk (Mitteltrias, Anis) des Germanischen Beckens. - In: W. Rosendahl & A. Hoppe (Hg.): Angewandte Geowissenschaften in Darmstadt.-Schriftenreihe der Deutschen Geologischen Gesellschaft, Heft 15: 101-107.

Leistenschneider, Raimund (2009): Der Einfluss des im Mittel 208-jährigen de Vries/Suess-Zyklus auf das Klima der Erde. <http://wetterjournal.wordpress.com>
Rothe, P. et al. (2013): Lebenssspuren im Stein. Ausflüge in die Erdgeschichte Mitteleuropas. Verlag WILEY VCH.



Sexuelle Vielfalt herrscht nicht nur bei Menschen

Tillmann Zeller

„Homosexualität sei widernatürlich“, meinen manche Zeitgenossen. Auch beim Mergentheimer Fasching wurden ähnliche Spitzen abgesondert. Im neuen Bildungsplan des baden-württembergischen Kultusministeriums soll die Akzeptanz sexueller Vielfalt gestärkt werden. Ein Blick in die Natur zeigt, dass hier viele Varianten der sexuellen Gestaltung zu finden sind, also auch sexuelle Vielfalt herrscht. So haben die meisten Blütenpflanzen in jeder Blüte sowohl männliche als auch weibliche Geschlechtsorgane. Manche Pflanzen, wie etwa die hier auf Trockenhängen vorkommende Hummelragwurz, ahmt mit ihrer Blüte eine Bienenart nach und lockt mit Sexuallockstoffen und visuellen und taktilen Schlüsselreizen Bienen und auch einen Laufkäfer an, die das vermeintliche Weibchen begatten und so die Pollen der Orchidee weitertransportieren. Sogar unter Tieren gibt es Vertreter, die Eier und Samenzellen erzeugen. Ist kein Partner zu finden, dann ist immer noch die Selbstbefruchtung möglich. Besteht die Wahl das Geschlecht zu wählen, dann möchten mehr Männchen sein, weil hier weniger für die Kinderproduktion geleistet werden muss. Sogar sogenannte „Konsekutivzwitter“ gibt es, die ihr Geschlecht dem herrschenden Bedarf anpassen können. Bei den Krokodilen entscheidet die Nesttemperatur, ob sich aus den Eiern Söhne oder Töchter entwickeln. Bei Temperaturen unter 30°C schlüpfen Töchter, ab 34 °C werden es Söhne. Bei den Seepferdchen wird Vater schwanger. Sobald die Eier befruchtet sind, legt Frau Seepferd (politisch korrekt wäre die Bezeichnung Seestute) die Eier in die Bruttasche des „Seehengst“. Dort bekommen sie Sauerstoff und Futter. Der schwangere Vater hat die Gewissheit, dass ihm kein Kuckuckskind untergeschoben wird. Nicht nur bei Menschen ist gleichgeschlechtliches Verhalten zu finden. Sowohl bei Hausrindern als auch bei Bisons ist gleichgeschlechtliches Aufreiten zu beobachten. Auch bei Hundeartigen oder Schweinen wird mit diesem Aufspringen gezeigt, wer der Chef ist. Brünstige Kühe im Laufstall und auf der Weide werden von ihren Geschlechtsgenossinnen besprungen. Während bei der Vorbrunst das brünstige Tier versucht, auf andere Tiere (und Menschen) aufzuspringen, lässt es sich in der Hauptbrunst bespringen und bleibt stehen. Dies wird „Duldungsreflex“ genannt. Wenn bei manchen Albatrossen ein Frauenüberschuss zu verzeichnen ist, dann lassen sich unvermählte Weibchen von Männchen, die in einer Partnerschaft leben, begatten und brüten mit einer ebenfalls ledigen Partnerin die Eier aus. Erdkrötenmännchen haben wenig erotisches Feingefühl. Während ihrer Paarungszeit halten sie alles fest, was sich bewegt und sei es ein Männchen. Erst, wenn die Erdkröte vom gleichen Geschlecht, auf Erdkrötenart um Hilfe ruft, wird die Umklammerung gelöst. Auch Bettwanzen merken ihren Irrtum erst dann, wenn das begattete Männchen einen Alarmstoff absondert. Haben männliche Pechlibellen in Gefangenschaft keine weiblichen Artgenossen, dann versuchen sie sich gegenseitig zu begatten. Besonders gemein tricksen Männer der Gattung Dungfliegen ihre Konkurrenten beim Kampf um willige Weibchen aus. Sie



setzen sich auf den männlichen Mitbewerber und hindern so diesen vor ihnen am Ort der Begierde zu sein. Aggressiven Handlungen von überlegenen Macho- Hochlandkäpflingen begegnen körperlich unterlegene Männer indem sie sich als Frauen ausgeben. So können sie sich ungestört an Weibchen anschleichen und sich mit diesen vereinigen, ohne mit dem Boss einen Kampf austragen zu müssen. Sozialen Stress bauen Bonobos durch gleichgeschlechtlichen Verkehr ab. Hier dient der Sex nicht der Fortpflanzung, sondern der gesellschaftlichen Beruhigung.

Foto von Hummelragwurz aus dem Taubertal. Sie lockt Insekten zum Pollentransport an.



Sei (k)ein Frosch: Arbeitskreisleiter/in "Amphibien und Reptilien" gesucht!

Peter Mühleck



Foto: LNV

Seit einigen Jahren schon sucht die Naturschutzgruppe Taubergrund eine/n Arbeitskreisleiter/in "Amphibien und Reptilien". Die beiden Tierklassen sind im Gebiet der NSG mit nur relativ wenigen Arten vertreten (Amphibien: 10, Reptilien: 6-7) - eine Einarbeitung in die Bestimmung und Systematik wäre also auch für noch Unerfahrene leicht möglich. In der Gruppe schon vorhandene Kenntnisse und Erfahrungen würden sicherlich bei der Übernahme dieser Aufgabe nützlich sein. Leider sind bei nahe alle Arten aus den beiden Gruppen in unserer Region in den letzten Jahren in ihren Beständen stark zurückgegangen. Umso mehr wäre es erforderlich, gezielte Schutzmaßnahmen oder biotopgestaltende Projekte (z.B. Anlage von Teichen) durchzuführen, selbstverständlich mit Unterstützung aus anderen Arbeitskreisen der NSG. Weitere mögliche Tätigkeitsbereiche wären z.B. die Erfassung von Laichwanderstrecken (Straßenquerungen), Führungen, Vorträge oder auch Informationen in Form von Artikeln wie hier im Tauberpegel.

Wegen der starken Veränderungen, denen die Amphibien- und Reptilienbestände in den letzten Jahren unterlagen, fordert der Landesnaturschutzverband alle Naturschutzvereine, aber auch sonst alle Amphibien- und Reptilienkenner zu einer landesweiten Kartierung auf. Die Naturschutzgruppe unterstützt dieses Projekt. Im Folgenden ist der Ausschreibungstext mit den wichtigsten Informationen abgedruckt.

Landesweite Artenkartierung – Amphibien und Reptilien

Zusammenfassung

Die Naturschutzverbände ABS, BUND, LNV und NABU starten zusammen mit der LUBW eine landesweite Artenkartierung (LAK) der weiter verbreiteten Amphibien- und Reptilienarten. Mithilfe eines Netzes von ehrenamtlichen Kartierern soll innerhalb von 12 Jahren im gesamten Land kartiert werden. Die Kartierung erfolgt als Rasterkartierung (UTM-Raster von 5x5 km). Je nachdem wie viele Arten pro Raster zu erwarten sind, werden den Kartierern Aufwandsentschädigungen vergütet. Die erhobenen Daten werden in einer zentralen Datenbank gespeichert und wesentliche Ergebnisse der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Artikelbeginn

Informationen zu Vorkommen von Arten bilden eine wichtige Grundlage für gezielte Schutzmaßnahmen. Aktuelle Verbreitungskarten sind aber auch eine wesentliche Grundlage zur Bewertung des Erhaltungszustands der Arten nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie).

Die heute dem Land verfügbaren Daten zu den Amphibien und Reptilien sind lückenhaft und veraltet. Gleichzeitig ist im ehrenamtlichen Naturschutz wertvolles Wissen zu den Arten vorhanden, dessen Bündelung eine wichtige Basis für den landesweiten Artenschutz ist.

Aus diesem Grund wird gemeinsam mit den Naturschutzverbänden ABS (Amphibien-Reptilien-Biotop-Schutz Baden-Württemberg e.V.), BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.), LNV (Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg e.V.), NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.) und der LUBW (Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg) ein Pilotprojekt zur Kartierung der Reptilien und Amphibien begonnen.

Zur Betreuung des Projekts wird am Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart eine Koordinationsstelle eingerichtet, die ab Anfang 2014 für Auskünfte zum Projekt zur Verfügung steht. Bis dahin können Fragen per E-Mail an artenkartierung@lubw.bwl.de gestellt werden.

In einer zweijährigen Pilotphase sollen die Vor-Ort-Kenntnisse im Land so weit

möglich genutzt und das lokale Ehrenamt eingebunden werden. Für den Kartieraufwand werden pauschale Aufwandsentschädigungen bezahlt.

Im Mittelpunkt des Pilotprojekts stehen die im Land weiter verbreiteten Amphibien- und Reptilienarten, die nach FFH-Richtlinie von europaweiter Bedeutung sind und für die das Land alle sechs Jahre Daten zum aktuellen Erhaltungszustand an die EU berichten muss. Dazu gehören beispielsweise Laubfrosch, Springfrosch, Gelbbauchunke und Zauneidechse. Extrem seltene und hoch bedrohte Arten wie beispielsweise Moorfrosch, Geburtshelferkröte oder Smaragdeidechse werden gesondert im Arten- schutzprogramm des Landes erhoben.

Der Bezugsraum für die Kartierung sind Rasterfelder mit einer Größe von 25 km², sogenannte UTM5-Raster mit 5 x 5 km Kantenlänge. Für jede Zielart bedarf es innerhalb eines Jahres letztlich nur eines Nachweises pro Rasterfeld, auch wenn mehr Informationen natürlich willkommen sind. Beim Artnachweis selber sind keine genauen Bestandsschätzungen oder komplizierte Erhebungsmethoden erforderlich.

Die erfassten Daten fließen in eine zentrale Datenbank der Naturschutzverwaltung. Auf dessen Basis werden regelmäßig aktuelle Rasterkarten zu allen Amphibien- und Reptilienarten erstellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die erhobenen Daten werden über ein leicht zu bedienendes Internetportal eingegeben, welches ab Mitte März auf den Internetseiten der LUBW freigeschaltet sein wird. Wer keinen Zugang zum Internet hat, kann seine Daten auch auf Papier weitergeben.

Das Pilotprojekt ist für alle offen, egal ob es sich um ehrenamtlich für den Naturschutz in Verbänden oder Vereinen Tätige oder um naturinteressierte Personen handelt. Diejenigen, die Freude an Entdeckungen in der Natur haben und sich ein wenig mit den beiden Artengruppen in Baden-Württemberg auskennen, sind herzlich eingeladen sich zum Projekt anzumelden.

Über die Internetseite des Projekts können die Interessenten mithilfe einer interaktiven Karte die gewünschten Rasterfelder und das geplante Kartierjahr 2014 oder 2015 auswählen.

Informationsmöglichkeit: www.artenkartierung-bw.de

LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen und
Naturschutz Baden-Württemberg
Referat 25 – Artenschutz, Landschaftsplanung

Jenny Behm

artenkartierung@lubw.bwl.de

ADAC - und keine Alternative?

Dorothea Grebbin

Seit einigen Wochen denken viele Autofahrende verstkt über diese Frage nach. Seit seiner Gründung hat sich der Verkehrsclub Deutschland (VDC) als Gegenpol zum ADAC verstanden. Der Name ist bewusst gewählt, denn der VCD setzt sich für eine moderne, zukunftsige Mobilität und für die Interessen aller Verkehrsteilnehmer ein. Das vernünftige, bedarfsorientierte und ökologisch vertretbare Miteinander von Mensch und Umwelt stehen im Mittelpunkt der politischen Lobbyarbeit - nicht das Auto. Der VCD agiert also unabhängig von Herstellerfirmen, der Kauf einer Rennstrecke - noch dazu mit Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen - ist in diesem Umfeld undenkbar, ein absolutes No-go.

Aber wer auch die Autofahrenden im Visier hat, darf eine Antwort auf die Frage "Und wer hilft mir, wenn...? nicht schuldig bleiben. Und Fakt ist, dass für Pannenhilfe zu günstigen und zuverlässigen Bedingungen ohne Qualitätseinbußen nicht allein „gelbe Engel“ zuständig sind. Die Service GmbH des ökologischen Verkehrsclub Deutschland (VCD) bietet mit ihrem Schutzbrief größtmöglichen personen- und fahrzeugbezogenen Schutz, auch bei Nutzung von Leihwagen oder Carsharingautos. Sie ist der Pannenhilfe der Assistance Partner mit ihren 490 Unternehmen und über 1800 Fahrzeugen angeschlossen, der sogenannten „Silbernen Flotte“. Im Ausland arbeiten die Assistance Partner teilweise mit den gleichen Partnern wie der ADAC und stellen somit einen vergleichbaren Schutz sicher.

Je umweltschonender das Auto, umso günstiger die Leistungen - das ist das Motto beim ökologischen Verkehrsclub VCD. Für Fahrzeuge mit Abgasnorm Euro 5 oder höher kostet der Schutzbrief 29 Euro. Bei Euro 4 und Euro 3 erhöht sich der Beitrag auf 39 beziehungsweise 49 Euro im Jahr. Auch Fahrradfahrende können für nur 9 Euro im Jahr einen Pannen- und Unfallschutz abschließen.

Auch bei der Kfz-Versicherung »VCD Eco-Line« entscheidet die ökologische Qualität des Autos über die Beitragshöhe. Versichert wird bei der von Stiftung Warentest als preiswert empfohlenen DA Direkt.

Nur wer von weiteren Vorteilen, wie beispielweise einer individuellen Verkehrsberatung profitieren und eine umweltorientierte Mobilität unterstützen möchte, addiert zu diesen Dienstleistungen den Mitgliedsbeitrag für den VCD e.V. (50 € /Jahr).

Dieser ist bei gemeinnützigen Organisationen wie dem VCD steuerlich absetzbar.

Die hier vorgelegten Informationen dürfen gern als Aufruf zum Wechsel von ADAC zu VCD oder einem anderen Club verstanden werden. Vor dem Wechsel empfiehlt sich in jedem Fall eine umfassende Beratung in Bezug auf die besten Konditionen und auf den individuellen Mehrwert – über den Schutzbrief hinaus. Denn Fakt ist: wir sind nicht nur auf unterschiedlichste Weise mobil unterwegs, auch unsere Bedürfnisse unterscheiden sich und diesen sollte eine Mitgliedschaft bei einem Verkehrsclub gerecht werden.

Jahresrückblick 2013

Erika Neumann

Januar

- ❖ Wasservogelzählung an der Tauber von Elpersheim bis Markelsheim (Peter Mühleck)
- ❖ Klausurtagung in Laudenbach
- ❖ Die „Grauen Füchse“ besuchen die Stuppacher Madonna
- ❖ Im Rahmen des Jahresthemas „Natur und Bildung“ präsentieren die Arbeitskreise (AK) im Kleinen Kursaal in Bad Mergentheim einen Überblick über Arbeit und Ziele der Naturschutzgruppe unter dem Thema „Naturschönheiten im Taubergrund“

Februar

- ❖ Jahresrückblick der „Grauen Füchsen“ mit Diavortrag
- ❖ Arbeitseinsatz mit Müllsammelaktion auf der Tauberinsel bei Igersheim (Ingrid Wagner, Steven Michelbach, Peter Mühleck)
- ❖ Beratung zum Bau von Nisthilfen und Tipps zu deren Aufstellung sowie Verkauf im Umweltzentrum

März

- ❖ Die „Grauen Füchse“ besuchen die „Mühle Kuhn“ in Markelsheim
- ❖ Frau Hirth macht im Umweltzentrum die „Tauberhüpfer“ mit dem Leben der Schlangen vertraut
- ❖ Wasservogelzählung an der Tauber von Elpersheim bis Markelsheim (Peter Mühleck)
- ❖ „Frühlingsspaziergang“ mit Peter Mühleck in Laudenbach
- ❖ Jahreshauptversammlung der Naturschutzgruppe Taubergrund in Markelsheim. Beate Laumeyer vom Landwirtschaftsamt des Main-Tauber-Kreises hält einen Vortrag mit dem Thema „Flugmangos? - Lebensmittel aus fernen Landen - kritisch betrachtet“
- ❖ Prof. Dr. Christian-Dietrich Schönwiese referiert in Kooperation mit der Sparkasse Tauberfranken, der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Mgh und der VHS Bad Mgh im Evangelischen Gemeinde-Zentrum über das

Thema „Klimawandel im Industriezeitalter“ (Veranstalter AK Energie)

- ❖ Aufhängen von Nistkästen in Kur- und Schlosspark in Zusammenarbeit mit der Umwelt-AG der Kopernikus-Realschule Bad Mgh
- ❖ Im Rahmen der „PS-Los – Aktion“ der Sparkasse Tauberfranken erhält die NSG Taubergrund eine Zuwendung von 500 €
- ❖ Das Leitungsteam der „Tauberhüpfer“ informiert im Umweltzentrum über seine umweltpädagogische Arbeit und die Projekte und Aktionen (Carola Dreier)
- ❖ Aufbau eines künstlichen Biberdammes auf der Tauberinsel Igersheim zum Aufstau eines Feuchtgebietes (Steven Michelbach)
- ❖ Seit Januar Pflegeeinsätze auf Magerweiden bei Laudenbach (Peter Mühleck)

April

- ❖ Die „Grauen Füchse“ besuchen das „Muschelkalk-Museum Hagdorn“ in Ingelfingen

Mai

- ❖ Vogelstimmenführung in Laudenbach (Peter Mühleck)
- ❖ Vogelstimmenführung in Bad Mergentheim unter dem Motto “Bird and Breakfast“ (Peter Mühleck, Helga Meinikheim)
- ❖ Die „Tauberhüpfer“ besuchen mit Steven Michelbach und Helmut Fischer den „Rückkehrer Biber“ am Wachbach
- ❖ Naturkundliche Exkursion der „Tauberhüpfer“ in die Wacholderheide bei Burg Neuhaus (Peter Mühleck)
- ❖ Albert Heppel informiert die „Grauen Füchse“ in einem Dia-Vortrag im Umweltzenrum über das Leben der Fledermäuse
- ❖ Unter der Leitung von Helmut Klöpfer bietet die NSG im Stöckerbildwald bei Hachtel auf einer „Gourmet-Meile“ der Bevölkerung die Verkostung von Leckerbissen aus Wald und Flur an
- ❖ Orchideenführung auf dem Ackerberg bei Laudenbach (Peter Mühleck)
- ❖ Die „Grauen Füchse“ besuchen den „Regionalpark Hohenlohe“ in Wolpertshausen

- ❖ Die Naturschutzgruppe informiert im Umweltzentrum über ihre Position zur Windkraft in unserer Region

Juni

- ❖ Die „Tauberhüpfer“ treffen unter der Führung von Albert Heppel bei einer abendlichen Exkursion in Schloss- und Kurpark auf „Fledermäuse - die geheimnisvollen Kobolde der Nacht“
- ❖ Die „Grauen Füchse“ unternehmen ihren Jahresausflug mit der Besichtigung eines Betriebes zur Käseherstellung am Hesselberg und dem Besuch des Rhododendronparks in Dennenlohe
- ❖ Zum „Tag der Artenvielfalt“ werden in Creglingen-Craintal Tier- und Pflanzenarten erfasst
- ❖ Besichtigung des Pflanzendemonstrationsfeldes beim Umweltzentrum (Ludwig Voll)
- ❖ Im Evangelischen Gemeinde-Zentrum Bad Mgh tragen der Energieberater der Stadtwerke Tauberfranken, Thomas Faul, und Frank Künzig von der Energieagentur des Main-Tauber-Kreises sowie Peter Deißler von der Kreisbau Main-Tauber zum Thema „Energiewende vor Ort“ vor (Veranstalter: AK Energie der NSG, Evangelische Kirchengemeinde Bad Mgh und VHS Bad Mgh)

Juli

- ❖ Die „Tauberhüpfer“ besuchen mit Schülern der Lorenz-Fries-Schule Bad Mgh die Biber am Herrenzimmerer See (Helmut Fischer, Steven Michelbach). Anschließend findet dort das Sommerfest der NSG statt
- ❖ Die „Tauberhüpfer“ gehen auf Schatzsuche mit GPS-Geräten in Kur- und Schlosspark
- ❖ Die „Grauen Füchse“ besichtigen den Bio-Bauernhof der Familie Kleider in Wolfsbuch
- ❖ Podiumsdiskussion mit 5 Bundestags-Kandidaten im Evangelischen Gemeindezentrum Bad Mgh zum Thema „Energie-Wende“, moderiert von Prof. Dr. Martina Klärle (Veranstalter AK Energie der NSG, Evangelische Kirchengemeinde Mgh und VHS Mgh)
- ❖ Anlässlich eines „Tages der offenen Tür“ im Umweltzentrum führt Tillmann Zeller durch das Pflanzendemonstrationsfeld beim Schloss-Park

- ❖ Im Zuge der „Tour de Ländle“ nimmt die NSG 3230 € als Spende der Volksbanken und der EnBW in Anerkennung ihrer Beteiligung entgegen (Josef Gulde und andere)

August

- ❖ Im Rahmen des „Kinderferienprogramms“ der Stadt Bad Mergentheim, des Staatl. Forstamts TBB und der NSG verleben Kinder einen Waldtag im Ketterbergwald Bad Mgh.
(Helmut Klöpfer, Peter Mühleck, Josef Gulde, Monika Schmidt)
- ❖ Pflegeeinsätze im Edelfinger Auwäldchen (Josef Gulde, Rudi Meinikheim)
- ❖ Pflegeeinsätze auf einer Magerweide bei Ebertsbronn (Peter Mühleck)
- ❖ Aufstellung des selbstgefertigten Wildbienen-Standes bei Laudenbach (Peter Mühleck)
- ❖ Bei der Gainhardtshütte in Edelfingen treffen sich die „Grauen Füchse“ zu Lagerfeuerromantik und Picknick mit Grillmeister Helmut Wüst.
- ❖ Seit Juni Mäh- und Reinigungs-Arbeiten an den neu angelegten Teichen bei Laudenbach (Peter Mühleck)

September

- ❖ Die „Grauen Füchse“ besichtigen die Schau- und Versuchsgärten der Bayrischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau in Veitshöchheim
- ❖ Zum „Naturerlebnistag für die ganze Familie“ laden die NSG, das Kreisforstamt und die Stadt Bad Mergentheim in den Schloss-Park
- ❖ Die „Tauberhüpfer“ ernten auf dem Demonstrationsfeld beim Schlosspark.

Oktober

- ❖ Die „Tauberhüpfer“ verarbeiten mit Frau Laumeyer vom Landwirtschaftsamt in Bad Mgh ihre Getreideernte
- ❖ Die „Tauberhüpfer“ besuchen den Pilzgarten im Wolfental unter dem Motto „Nicht Tier - nicht Pflanze; was denn dann?“ (Klaus Neeser)
- ❖ Die „Grauen Füchse“ besichtigen die Zuckerfabrik in Ochsenfurt
- ❖ Vortrag und praktische Informationen zur Unterscheidung von Speise- und Giftpilzen in Markelsheim (Klaus Neeser)
- ❖ Pflanzentauschbörse in Bad Mergentheim (Erika Neumann, H. Meinikheim)

November

- ❖ Allen Lüdtke führt die „Tauberhüpfer“ auf einer Exkursion durch Schloss- und Kurpark Bad Mgh in die „Geheimnisse des Vogelzugs“ ein
- ❖ Die „Grauen Füchse“ besichtigen das „Naturheizkraftwerk“ der Stadtwerke Tauberfranken in Bad Mergentheim
- ❖ Die NSG gibt im Umweltzentrum Tipps zum Umgang mit Igeln
- ❖ Wasservogelzählung an der Tauber von Elpersheim bis Markelsheim (Peter Mühleck)
- ❖ Vortrag vor den Landfrauen zum Thema „Kunststoffe im Alltag“ in Hohebuch (Erika Neumann)

Dezember

- ❖ Im Umweltzentrum werden die „Tauberhüpfer“ eingeführt in die alte Handwerkskunst des „Handspindelns“ (Sabine Ley)
- ❖ Weihnachtsfeier der „Grauen Füchse“ im Fischereiheim in Dörtel
- ❖ Seit November Pflegeinsätze auf Magerweiden bei Laudenbach (Peter Mühleck)
- ❖ Informationen zur Winterfütterung von Vögeln im Umweltzentrum (Rudi Meinikheim)
- ❖ Essen für die Helfer des Naturerlebnistages im Fischereiheim in Dörtel
- ❖ Weihnachtsfeier der NSG im Umweltzentrum

Weitere Aktivitäten

- ❖ Während der Schulzeit war das Umweltzentrum jeden Samstagvormittag besetzt.
- ❖ Die „Grauen Füchse“ treffen sich an jedem ersten Dienstag des Monats im neuen Umweltzentrum.
- ❖ Regelmäßige Treffen der Arbeitskreise „Energie und Umwelt“ und „Mykologie“.
- ❖ Regelmäßige Pflegemaßnahmen unter Leitung von Peter Mühleck und Karl Ott mit vielen Helfern in betreuten Gebieten und auf ökologisch wertvollen Flächen

- ❖ Bearbeitung zu zahlreichen Anfragen zu allen relevanten Naturschutz-Themen und etliche Einsätze in Sachen Insekten-Alarm, Tieren in Not und Baumschutz. Dazu Behördenkontakte und Stellungnahmen zu Flurneuordnung, und Baugesuchen sowie zu Veränderungen von Landschaftsschutzgebieten (Josef Gulde, Peter Mühleck, Steven Michelbach)
- ❖ Einsätze auf Grund von Wespen- und Hornissen-Alarm (Josef Gulde).
- ❖ Turnusmäßige Vorstandssitzungen.



Langjährige Mitglieder in unserer NSG 2014

Werner Hommel

Zehn Jahre sind in unserer Gruppe:

Peter Biggen	Manuela Grabosch	Christina Hotz
Erna Münz	Christian Reiser	Annika Sommerfeld
Lydia Steffel	Felix Throm	Anita Triscoiu
Julian Wiesler		

Vor 20 Jahren sind der NSG beigetreten:

Nina Kroul	Lena Teufel	Matthias Uihlein
Annette Wolfart		

Für 25-jährige Mitgliedschaft werden geehrt:

Verena Adamek	Dirk Kehrbaum	Rüdiger Klumpp
Bernhard Kraut	Erik Lichtblau	Paul Mühleck
Raimund Scheidel	Peter Schmid	Karl Steffen
Anni Ulshöfer	Herta Zienecker	

Und schon 30 Jahre sind in unserem Verein:

Elsbeth Finkenberger	Irmgard Friedrich	Josef Gulde
Matthias Haag	Wolfgang Hemmer	Magda Hüttl
Jürgen Kaulbersch	Karl-Heinz Model	Andreas Mühleck
Rolf Müller	Georg Neumann	Helmut Osiander
Scheithe Erhardt	Lucia Spitznagel	Thomas Tuschoff
Michael Zorbach		

Zurzeit sind wir 386 aktive und passive Mitglieder in der Naturschutzgruppe Taubergrund.



Naturwesen des Jahres 2014

Jedes Jahr hat sein Tier, seine Pflanze, sogar seinen Lebensraum und sein Gemüse. So vielfältig wie die Natur, so vielfältig sind inzwischen die Titel, die Institutionen und Verbände vergeben. Rund ein Dutzend Auszeichnungen buhlen mittlerweile darum, von der Öffentlichkeit beachtet zu werden. Während früher besonders bedrohte Arten ausgewählt wurden, geht es heute eher darum "Sympathische Botschafter eines Lebensraumes" zu küren. Laien und Medien sollen mit Tieren und Pflanzen auf Zusammenhänge in der Natur- und Kulturlandschaft aufmerksam gemacht werden.

Baum des Jahres:	Die Traubeneiche
Blume des Jahres:	Die Schwanenblume
Lurch des Jahres:	Die Gelbbauchunke
Wildtier des Jahres	Der Wisent
Flechte des Jahres:	Die Landkartenflechte
Orchidee des Jahres:	Der Blattlose Widerbart
Pilz des Jahres:	Der Tiegelteuerling
Insekt des Jahres:	Die Goldschildfliege
Schmetterling des Jahres:	Der Wolfsmilchschwärmer
Vogel des Jahres:	Der Grünspecht
Fisch des Jahres:	Der Stör
Höhlentier des Jahres:	Die Höhlenwasserassel
Gefährdete Nutztierrasse des Jahres:	Das Dülmener Pferd
Spinne des Jahres:	Die Gemeine Baldachinspinne
Regionale Streuobstsorte des Jahres:	Die Französische Goldrenette (BaWü)
Weichtier des Jahres:	Die Knoblauch-Glanzschnecke
Alge des Jahres:	Die Grünalge (<i>Chlamydomonas reinhardtii</i>)
Heilpflanze des Jahres:	Der Anis
Arzneipflanze des Jahres:	Der Spitzwegerich
Moos des Jahres:	Das Wimpern-Hedwigsmoos
Giftpflanze des Jahres:	Das Maiglöckchen
Gemüse des Jahres:	Die Zwiebelgewächse (2013 und 2014)
Staude des Jahres:	Die Elfenblume
Flußlandschaft des Jahres:	Die Argen (2014 und 2015)

Quelle: NABU, Tiere & Pflanzen Natur des Jahres 2014

Autorenverzeichnis (alphabetisch)

Dornberger, Wolfgang	Rathausgasse 8	97996 Niederstetten
Funcke, Bernd	Denni-Hoffmann-Str. 17	97980 Bad Mergentheim
Grebbin Dorothea	Otolfstraße 8	97980 Bad Mergentheim-Edelf.
Gulde, Josef	Von-Salza-Straße 15	97980 Bad Mergentheim
Hommel, Werner	Kirchbergstr. 16	97980 Bad Mergentheim
Keyl, Hansjörg	Schwalbenweg 11	97990 Weikersheim
Klöpfer, Helmut	Dorfstraße 100	97980 Bad Mergentheim-Wachb.
Kluge, Reinhard	Bregenzer Str. 3	97980 Bad Mergentheim
Michelbach, Steven	Kirchbergstr. 23	97980 Bad Mergentheim
Mühleck, Peter	Neubronner Str. 14	97990 Weikersheim Laudenb.
Münz; Erne	Amtstr. 76	74673 Mülfingen- Hollenbach
Neumann, Erika	Kapellenweg 20	97999 Igelsheim
Pelz, Hans	Alte Schulstr. 24	97980 Bad Mergentheim
Schmitt, Holger	Herrenmühlstr.	97980 Bad Mergentheim
Uekermann, Susanne	Reitmaierstraße 2	97980 Bad Mergentheim-Löff.
Wagner, Ingrid Maria		97980 Bad Mergentheim
Wagner, Peter D.	Obere Dorfstr. 1	97922 Lauda-Königshofen
Zeller, Tillmann	Siebenwindenweg 3	97980 Bad Mergentheim



Der Druck der Tatsachen ist so groß, dass wir uns entweder verändern oder von der Erde verschwinden werden. Ein grundlegender Wandel unserer Einstellungen und unseres Verhaltens ist notwendig.

Club of Rome



Impressum

Herausgeber

Naturschutzgruppe Taubergrund e.V.
Von-Salza-Straße 15
97980 Bad Mergentheim

Homepage:

www.naturschutz-taubergrund.de

Erscheinungsweise: jährlich

Auflagenhöhe: 500 Stück

Druck: DruckPunkt

Satz-Layout-Digitaldruck GmbH
97990 Schäftersheim

Druckdatum: März 2013

Umweltzentrum:

Herrenmühlstr. 24
97980 Bad Mergentheim

 (07931) 89 00

Öffnungszeiten:

jeden Samstag
von 14:00 bis 17:00 Uhr

Redaktion,

Wolfgang Keicher
Igersheimer Str. 40
97980 Bad Mergentheim
w.keicher@naturschutz-taubergrund.de

Beiträge, die den Namen des Verfassers tragen, können, müssen aber nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Steuerlich abzugsfähige Spenden können eingezahlt werden an:

Naturschutzgruppe Taubergrund e.V., Sparkasse Tauberfranken

Konto Nr. 73 668 (BLZ 673 525 65, IBAN: DE73673525650000073668)

mit dem Vermerk: Spende für Naturschutzgruppe Taubergrund e.V.

Wir danken allen Firmen, die Werbeanzeigen in diesem Heft plaziert haben. Sie und auch andere Spender unterstützen dadurch die umfangreiche Arbeit der Naturschutzgruppe „Taubergrund“.



NATUR für uns alle-
NATURSCHUTZ von uns allen



Anschrift der Geschäftstelle:
Naturschutzgruppe Taubergrund e. V.
Herrenmühlstr. 24 97980 Bad Mergentheim
Telefon (07931) 89 00 oder 36 61
Internet: www.naturschutz-taubergrund.de

Mitglied im Landes-Naturschutz-
Verband Baden-Württemberg e. V.



Mitglied im BUND
